Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Bochum" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Redaktionsdruck und Verlag: Jugmanns & Koethens, Herne, Bahnhofstr. 71.

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461

Geschäftsstelle täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich bei der Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk.

Geschäftsstelle täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Für auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Heinr. Jugmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Mötschers.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 239. (Erstes Blatt.) Freitag, den 15. Oktober 1915.

Der Kriegszustand zwischen Bulgarien und Serbien erklärt.

Gescheiterte Offensivversuche im Westen.

WTB Großes Hauptquartier, den 14. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während feindliche Monitore die Küste bei Westende und die feindliche Artillerie unsere Stellungen nördlich von Ypern ohne Erfolg beschossen, setzten die Engländer fast auf der ganzen Front zwischen Ypern und Loos hinter Rauch- und Gaswolken zum Angriff an, der gänzlich scheiterte. An mehreren Stellen schlugen die Rauchwolken in die feindlichen Gräben zurück. Nur nordöstlich und östlich von Vermelles konnten die Engländer in unseren vordersten Gräben an kleinen Stellen Fuß fassen, aus denen sie größtenteils mit Handgranaten schon wieder vertrieben sind. Fünf Angriffe ohne Benutzung von Rauchwolken, aber mit starken Kräften gegen die Stellungen westlich von Hulluch sind unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Südlich von Angres wurden dem Feinde im Gegenangriff zwei Maschinengewehre abgenommen. Bei der Säuberung der kleinen Nester, die die Franzosen auf der Höhe östlich von Souchez noch besetzt hielten, blieben 400 Mann als Gefangene in unseren Händen.

In der Champagne setzten die Franzosen ihre Angriffe beiderseits von Tahure mit äußerster Erbitterung fort. Fünf Angriffe südlich, zwei nördlich der Straße Tahure-Souain brachen unter schweren Verlusten für die Angreifer zusammen. Nächtliche Angriffsversuche erstickte unser Artilleriefeuer im Keime.

Auf der Combres-Höhe wurde ein feindlicher Graben von 120 Meter Länge gesprengt.

In den Vogesen versuchten die Franzosen, die ihnen am 12. Oktober am Schratzmännle abgenommene Stellung zurückzunehmen. An unseren Hindernissen brach der Angriff nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Westlich und südwestlich von Illurt warfen wir den Gegner aus einer weiteren Stellung, machten 650 Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. Russische Angriffe westlich und südwestlich Dünaburg wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nichts Neues.

Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer nahmen Hajworanka (südlich Burkaom) und warfen die Russen über die Strypa zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von Belgrad sind unsere Truppen in weiterem Vorgehen. Die Werke der West-, Nord-, Ost- und Südostfront des festungsartig ausgebauten Ortes Pozarevac sind genommen.

* * *

Die „Agence Havas", das amtliche Nachrichten-Organ der französischen Regierung, wagt zu behaupten, der im deutschen Tagesbericht vom 3. Oktober veröffentlichte Befehl des Generals Joffre sei deutscherseits erfunden. Demgegenüber wird festgestellt, daß mehrere Vorabzüge des Befehls in deutschen Händen sind und daß eine große Anzahl gefangener Offiziere wie Mannschaften ihre Kenntnisse des Befehls, den sie übrigens verschiedentlich in Abschrift auch bei sich führten, unumwunden zugegeben haben.

Oberste Heeresleitung.

Auf der Höhe des Weltkrieges.

Das Riesenringen, das seit über 14 Monaten die Welt in stärkster Spannung hält, hat seinen Höhepunkt erreicht; denn es liegt wohl klar zu Tage, daß die Anspannungen aller Völker, die jetzt gegeneinander im Kriege liegen, ihr größtmöglichstes Maß erreicht haben. Vielleicht ist der Höhepunkt des Krieges auch schon überschritten und die gewaltigen Ereignisse, die sich jetzt vollziehen, drängen mit wuchtender Schnelligkeit seinem Ende zu. Wie dem auch sei, die Welt hat jetzt in greifbarer Deutlichkeit vor Augen, auf welcher Seite der kriegführenden Völker das größere Maß von Kraft, Zielsicherheit und Siegeszuversicht ist.

Deutschland hält im Westen eine ungeheure Offensive ohne Wanken aus und im Osten drückt es mit eiserner Faust einen geschlagenen Gegner nieder und ringt ihm weiter Stück um Stück seines Besitzes ab; im Osten und Westen hat es auf weite Länderstrecken von der Größe europäischer Staaten seine starke Hand gelegt und verwaltet sie in musterhafter Ordnung; auf dem Balkan hat es ein neues Unternehmen größter Tragweite begonnen, zur See und in der Luft führt es erfolgreiche Schläge und zu gleicher Zeit bringt es die größte Anleihe der Finanzgeschichte aus der eigenen wirtschaftlichen Kraft zustande. Die gleiche erstaunliche Leistungsfähigkeit legt unser österreichisch-ungarischer Verbündeter an den Tag, der die russische Widerstandskraft mit stets neuen Erfolgen bricht und gleichzeitig den italienischen Feldzug zum kläglichen Scheitern bringt. Nicht minder erfolgreich sind unsere türkischen Waffengenossen, die dem Ansturm dreier Großmächte an den Dardanellen und im Kaukasus heldenhaften Widerstand leisten.

Deutschlands und seiner Verbündeten Stärke ist ihrer Feinde Schwäche, die nie so unverhüllt zu Tage getreten ist, wie jetzt auf dem Balkan, wo alle die stolzen Gebäude kühner Vierverbandshoffnungen wie Kartenhäuser zusammengebrochen sind. Während die Staatsmänner und Diplomaten des Vierverbandes sich noch nicht von ihrem Staunen und ihrer Enttäuschung über den Sturz des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos erholt haben und ratlos sich fragen, was nun auf dem Balkan zu tun sei, haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen ihren Siegeszug nach Serbien hinein angetreten, über Belgrad und Semendria flattern die Fahnen der Verbündeten. Und während unsere Truppen auf der ganzen Linie von der Drina bis zum Eisernen Tor die sich verzweifelt wehrenden Serben ins Innere des Landes zurückdrängen, bricht auch unser jüngster Waffengenosse, das bulgarische Heer von Osten her in Serbien ein, um mit dem Schwert seine Ansprüche an Serbien zur Geltung zu bringen. Serbiens Schicksal ist besiegelt; daran vermag auch das französisch-englische Landungsheer in Saloniki nichts zu ändern.

Wie die Dinge jetzt liegen, darf überhaupt mit Sicherheit angenommen werden, daß die Landungstruppen in Saloniki zu einer Hilfeleistung für Serbien gar keine Verwendung mehr finden werden und für andere Zwecke, über die die feindliche Presse noch Stillschweigen bewahrt, aufbewahrt werden. Der Vierverband tut allerdings noch so, als ob er doch noch auf die Hilfe Griechenlands und Rumäniens rechnen könne. Bukarester Meldungen sprechen sogar von der bestimmten Absicht Rußlands, durch die Dobrudscha in Bulgarien einzufallen und in Athen hofft der Vierverband doch noch so viel Macht zu besitzen, um im gegebenen Augenblick Griechenland zur Erfüllung seiner angeblichen Pflichten gegen Serbien zu bewegen. Man braucht kaum nochmals zu betonen, daß Rumänien sowohl wie Griechenland nichts ihren eigenen Interessen abträglicheres tun könnten, als ihre Sache jetzt noch mit der des Vierverbandes zu identifizieren.

Interessant ist in den Balkanauseinandersetzungen des Vierverbands die Haltung Italiens, das anscheinend durch nichts sich dazu bestimmen läßt, die Balkansache Englands und Rußlands zu seiner eigenen zu machen und auch keine Miene zeigt, seiner bald schon vergessenen Kriegserklärung an die Türkei auch Taten folgen zu lassen. Wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß Griechenland von Italien mit dringlichem Ernste die Räumung des Dodekaneses von italienischen Truppen fordert, dann dürfen wir vielleicht noch weitere interessante Wendungen im Kriegsschauspiel auf dem Balkan erleben. An den Ernst der Drohung Rußlands, Truppen zur Hilfeleistung Serbiens auf den Balkan zu werfen, glaubt im Ernst wohl selbst in Rußland niemand. Die innere Lage des russischen Reichs wird von Tag zu Tag bedrohlicher und man braucht nicht überrascht zu sein, wenn eines Tages das russische Heer im Innern des Landes als noch viel notwendiger vom Zaren und seinen Leuten empfunden werden wird als auf dem Balkan und selbst an der deutschen Ostfront.

Der Zug nach Aegypten als Entscheidung des Weltkrieges.

Dr. J. H. Labberton schreibt in „De Toekomst" vom 2. Oktober unter der Ueberschrift: „Nach Aegypten":

Eine neue deutsche Offensive, speziell gegen England, ist zu vermuten. Die Frage ist nur, wo? Die Zeit, da das Mutterland das Zentrum des britischen Weltreiches war, ist vorbei. Das neue Zentrum ist der Kreuzungspunkt der beiden britischen Zukunftslinien: Kapstadt—Kairo und Kairo—Kalkutta, es heißt: „Suez-Kanal". Eine vereinigte deutsch-österreichisch-türkische Aktion in dieser Richtung könnte, wenn sie gelingt, dem britischen Weltreich den tödlichen Stoß versetzen. Der Marsch von Konstantinopel nach dem Suez ist heute keine übermenschliche Unternehmung mehr, daher auch die große Bedeutung des Balkans: die Brücke zwischen Oesterreich und der Türkei. Ist das Kriegsglück den Deutschen günstig, dann werden wir die Versuche Napoleons, Aegypten zu erobern, und dort England zu verwunden, wiederholt sehen. Außerordentlich viel hängt deshalb von der Haltung Bulgariens ab. Die Möglichkeit ist aber vorhanden, daß wir anstatt eines russischen Konstantinopels ein deutsch-türkisches Suez erleben. Der Konstantinopler Vertrag von 1888, der die Neutralität des Suez-Kanals garantiert, ist vom Beginn des Krieges an von England unbeachtet gelassen worden. So dürfen wir erwarten, daß seine Feinde das gleiche tun werden. Wenn John Bull von dem Heranrücken der deutsch-türkischen Heere nach dem Suez-Kanal vernimmt, dann wird er von der Verzweiflung gepackt werden, und vermutlich versuchen, den Deutschen in Frankreich und Belgien in den Rücken zu fallen und, falls nötig, durch die Niederlande marschieren. Die Frage ist ob er dazu genügende Truppen besitzt. Sollten die Niederlande vor diese Tatsache gestellt werden, dann kann kein Zweifel mehr sein, daß sie durch den Lauf der Ereignisse auf die Seite Deutschlands — des Siegers — gedrängt werden.

„Wenn die englische Streitmacht in Aegypten, all die Australier, Kanadier, Inder und die wirklichen englischen Regimenter, vor den Türken kapitulieren oder in Alexandrien auf die Schiffe steigen müssen, dann dröhnt ein Schlag von Gibraltar bis Singapore, unter dem das ganze Weltherrschaftsgebäude dem herausgebrochenen Schlußstein in die Tiefe nachstürzt." (Dieser Satz stammt von Rohrbach.) Dann dröhnt aber noch ein anderer Schlag durch die geistige Welt: Der Sturz des englischen Prestiges, dieses psychologischen Rätsels, vermöge dessen sich im Geiste anderer Völker die naive Selbstüberhebung widerspiegelt, mit der das englische Volk seine Weltherrschaft als etwas Selbstverständliches ansieht. Wie von einer Hypnose befreit, wird die Welt dann aufatmen und beginnen, nachzudenken. Mit diesem Augenblick beginnt nicht allein „der Tag der Deutschen", sondern bricht auch eine sichere Zukunft für die kleinen mitteleuropäischen Staaten an, die unter der britischen Uebermacht sehr leiden.

Die Kriegsereignisse auf dem Balkan.

Bulgarien im Kriegszustand mit Serbien.

WTB Berlin, 14. Okt. (Telegr.) Die bulgarische Gesandtschaft erhielt die offizielle Mitteilung, daß sich die bulgarische Regierung infolge Ueberfalls durch serbische Truppen bei Küstendil, Trn und Bielogradschik vom 14. Oktober 8 Uhr früh an in dem Kriegszustand mit Serbien befinde.

Ueberall vorwärts in Serbien.

bb Wien, 14. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Auf dem Südufer der Grenzströme gegen Serbien halten die Angriffe unserer und der deutschen Truppen an. Der Feind weicht überall langsam zurück. Die Kriegsbrücken bei Belgrad sind schon außerhalb des Bereiches der serbischen Geschütze. Heftige Kämpfe stehen um die starke Stellung des Feindes auf dem 317 Meter hohen Kumodartac bevor, weil diese Höhe das ganze Vorfeld beherrscht und unbedingt unschädlich gemacht werden muß, ehe weiter gegen Süden vorgegangen werden kann. Sie ist unseren Truppen aus den Kämpfen des Vorjahres bekannt.

Gegen die binnenländische Zufuhrstadt Pozarewac, auf dem östlichen Morawaufer, gewinnen unsere Verbündeten täglich an Raum. Nach der Wegnahme der spornartig zur Donau abschüssigen Wende von Ram gelang auch die Erstürmung der weiter südlich dominierenden Höhe. Auch in der Matschwa wurden von Norden gegen Schabat neue Kräfte geworfen.

bb Berlin, 14. Okt. (Privatteleg.) Ueber den weiteren Vormarsch in Serbien wird dem „Berliner Lokalanzeiger" gemeldet: In Serbien wird auf allen Linien angegriffen, wobei der Feind unausgesetzt zum Aufgeben seiner starken Stellungen genötigt wird. Seine Verluste sind groß, da an vielen Stellen Nachhuten das Absetzen der Haupttruppen mit bemerkenswerter Tapferkeit zu decken versuchen.

Aus den bisherigen Mitteilungen über die Flußübergänge der Verbündeten nach Serbien ergibt sich, daß die Grenzströme an mindestens zwölf Stellen überschritten worden sind. Die schnurgerade in das Morawa-Tal vorstoßenden Kolonnen der Armee Gallwitz wirken gleich einer Säge auf Serbien. Indem sie die fruchtbarsten und wohlhabendsten Gebiete des Landes besetzen, die Hand auf die Quelle nationaler Kraft legen, drängt dieser Teil weiter nach Süden vor, und dadurch wird Serbien entlang seiner Wirbelsäule förmlich gespalten.

Die Donau-Endstation der serbischen Bahn geräumt.

bb Berlin, 14. Okt. Der „Frankf. Ztg." wird aus Budapest telegraphiert: Nach Bukarester Meldungen haben die Serben die Donau-Endstation der serbischen Bahn Prahovo, an der der Anschluß der Linie Nisch-Saloniki erfolgt, geräumt, nachdem der Bahnverkehr bereits seit einigen Tagen eingestellt worden war. Dadurch ist die Reise von Rumänien nach Frankreich und England nur über Rußland möglich.

„Man überlasse Serbien seinem Schicksal."

bb Lugano, 14. Okt. In einem längeren Artikel fordert der „Corriere della Sera" abermals, man möge endlich die Kräfte des Vierverbandes in einem Punkt zusammenfassen. Ob es aber gut sei, die Dardanellentruppen nach Mazedonien zu bringen, sei fraglich. Lieber sollten die Russen in Bulgarien einrücken. Wesentlich sei, daß 150 000 Mann nicht genügen können. Könne man also Serbien unmöglich retten, dann müßte man es, so schmerzlich das Opfer sei, seinem Schicksal überlassen, aber nicht die Kräfte versetteln.

Wenn Serbien untergeht.

WTB London, 14. Okt. Der Schriftsteller Seton Watson sagte in einem Vortrage: Wenn Serbien untergeht, wäre die Türkei gerettet und die Dardanellen für uns verloren. Die Nachricht würde wie ein Blitzlicht den ganzen Orient durchfliegen. Unser Ansehen in Aegypten wäre zu Ende und unsere Stellung in Mesopotamien bedroht. Jeder Bazar Indiens würde von dieser Nachricht wiederhallen und Persien würde in Waffen stehen.

Der serbische Kriegsbericht.

WTB Nisch, 14. Okt. Amtlicher Kriegsbericht vom 12. Oktober: An der Donaufront ist die Lage unverändert. Nördlich Pozarevac versuchte der Feind vergeblich, sich unserer Stellungen zu bemächtigen. Er erlitt schwere Verluste. Der Feind hatte sich nachts des Dorfes Lipa bemächtigt. Wir zwangen ihn, sich zurückzuziehen, indem wir ihm große Verluste beibrachten. Dem Feind mißlang gleichfalls ein Angriff gegen die Festung und Stadt Semendria. (Der deutsche und österreich-ungarische Heeresbericht meldete inzwischen schon, daß Semendria am 11. Oktober von den Deutschen genommen worden ist. D. Red.) Er erlitt große Verluste. Wir be-

gegen unsere Stellungen an der Savefront, trotz Feuers der feindlichen schweren Geschütze. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Eine serbische Darstellung der Kriegslage.

WTB Nisch, 14. Okt. Das Serbische Pressebureau meldet: Die Lage während des 10. Oktober und in der Nacht zum 11. Oktober ist folgende: Die Donaufront ist unverändert. — Nördlich Potarevac versuchte der Feind zweimal, sich unserer Stellungen zu bemächtigen; wir schlugen beide Angriffe zurück, indem wir dem Feind starke Verluste beibrachten. An unseren Stellungen von Semendria nahm der Feind nachts das Dorf Lipa ein, aber wir eroberten das Dorf zurück, zwangen den Feind, sich zurückzuziehen und brachten ihm empfindliche Verluste bei. Der Gegner unternahm zwei Nachtangriffe, um sich der Festung und Stadt Semendria zu bemächtigen; beide Angriffe wurden abgeschlagen. Die feindlichen Verluste sind hoch. Bei Belgrad griff der Feind im Laufe des 10. Oktober in der Umgebung der Stadt unsere Stellungen an. Die Nacht verlief kampflos. An der Savefront eröffnete der Feind ein starkes Artilleriefeuer mit großkalibrigen Geschützen gegen unsere Stellungen. Unsere Truppen behaupteten sich in ihren Stellungen. Vom Sor nichts Wichtiges.

Die bulgarische Offensive.

* London, 14. Okt. Nach Meldungen aus Nisch erfolgte der bulgarische Angriff auf die Eisenbahnlinie längs der oberen Timok in den frühen Morgenstunden des gestrigen Dienstags. Serbischerseits wird die Zahl der unmittelbar am Angriff beteiligen Streitkräfte der Bulgaren auf 50- bis 60000 Mann geschätzt, wozu noch ungefähr 10000 mazedonische Komitadschis kommen. Der Angriff erfolgte ziemlich überraschend und gleich mit Einsetzung so starker Kräfte, daß die serbische Vorhut auf allen Punkten schleunigst weichen mußte. Die Bulgaren dehnten sich nach dem Ueberschreiten der Grenze fächerförmig aus, so daß sie jetzt in breiter Front südlich der Abhänge des Babinosgebirges den serbischen Verteidigungsstellungen längs des Timokflusses gegenüberstehen.

Nach weiteren Meldungen haben andere bulgarische Truppen die serbische Grenze am Oberlaufe des Nischavaflusses überschritten und befinden sich mit den dort stehenden serbischen Grenzbedeckungsbataillonen in heftigem Gefecht. Die Bulgaren sind mit sehr starker Artillerie ausgerüstet, von der sie ausgiebigen Gebrauch machen.

Die englische Presse hegt starke Befürchtungen für das Schicksal der Hauptstadt Serbiens, Nisch, weniger der strategischen Wirkung als des unleugbar großen moralischen Eindrucks halber. Die Regierung wird aufgefordert, so schnell als möglich mit der Aktion des Expeditionskorps gegen die bulgarische Südgrenze zu beginnen.

Neutrales Militärurteil.

bb Zürich, 14. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Züricher Post" bemerkt in einer Besprechung der bulgarischen Offensive: Das Eingreifen Bulgariens hat der ganzen Situation ein anderes Aussehen gegeben. Keine Armeeführung hatte je eine schwierigere Aufgabe vor sich, als die, vor der heute der serbische Generalstab steht. Einer Armee von allerhöchstens einer halben Million Streiter, die auf einer einzigen volksleistungsfähigen Versorgungslinie angewiesen ist, stehen kampfbereite Armeen von einer doppelten Uebermacht mit weit überlegener Artillerie in konzentrischem Anmarsch gegenüber. Dazu ist der eine Gegner nur knapp 60 Kilometer im Rücken der Hauptstadt, deren Fall zu einer Katastrophe führen muß. Hilfe von außen ist zwar zugesichert, man kann aber schon mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß Serbien sich bei der ganzen Aktion auf seine eigene Kraft verlassen muß. Die Zentralmächte haben durch die glückliche Einleitung des Balkanfeldzuges sich den endgültigen Erfolg des Unternehmens schon nahezu gesichert.

Der bulgarische amtliche Bericht.

WTB Sofia, 14. Okt. Amtlich wird vom 12. Oktober gemeldet: Im Zusammenhang mit der gemeldeten Verletzung bulgarischen Gebiets in der Gegend von Bielograd Schik versuchten die Serben in der Nacht an mehreren Stellen einen Einfall in die Gegenden von Trn, Basilovarad und Küstendil, um bulgarische strategische Punkte zu besetzen, die die Straßen nach Sofia schützen. Der Versuch wurde durch bulgarische Truppen, die in der Nähe der bedrohten Punkte standen, vereitelt. Nachmittags gelang es unseren Truppen, die Serben zurückzutreiben. An einigen Stellen dauern die Gefechte noch an. Die bisher bekannten bulgarischen Verluste belaufen sich auf 18 Tote, 30 Schwer- und 180 Leichtverletzte.

Aufforderung zum Neutralitätsbruch.

WTB London, 14. Okt. „Daily Chronicle" schreibt in einem Leitartikel: Die Alliierten, deren Flotten das griechische Gebiet und seinen Handel in der hohlen Hand halten, werden es sich zu überlegen haben, wie lange sie die griechische Neutralität dulden können. Sie mögen Zaimis eine Frist geben, aber keine unbegrenzte.

Die Truppenlandungen in Saloniki.

WTB Wien, 14. Okt. Die südslawische Korrespondenz meldet aus Saloniki vom 12. Oktober: Die seit dem 6. Oktober eingestellte Truppenlandung ist wieder angenommen. Zwei Transportschiffe, die von einem französischen Panzer und dem russischen Kreuzer „Askold" begleitet waren, sind in den Hafen eingelaufen; sie landeten 4000 Engländer und Franzosen. Auch diesmal war festzustellen, daß der Zustand der an Land gesetzten französischen Truppen schlecht ist, während die Engländer eine bessere Haltung zeigten. Das französische Transportschiff „St. Thomas", das mit Kriegsmaterial für Rußland beladen vor Saloniki eintraf, konnte infolge Ueberlastung des Hafens durch englisch-französische Truppenlandungen seine Ladung nicht an Land schaffen. Das Transportschiff wurde telegraphisch nach Marseille zurückbeordert.

WTB Budapest, 14. Okt. Der Berichterstatter des „Pester Lloyd" meldet aus Saloniki: Die Aufnahme, die die Landung der englischen und französischen Truppen bei den griechischen Regierungsbehörden in Saloniki gefunden hat, dürfte den Erwartungen des Generals Hamilton kaum entsprochen haben. Die griechische Regierung hat in Saloniki Verfügungen getroffen, die in unverhüllter und unverkennbarer Weise den Zweck haben, zu verhindern, daß die Alliierten Saloniki im wahren Sinne des Wortes besetzen, wie es mit Lemnos und Tenedos der Fall war. Die griechische Regierung hat angeordnet, daß die Landungstruppen mit der Stadt nicht näher in Berührung kommen dürfen. Nach der Ausschiffung werden sie in das in der Nähe des Bahnhofs gelegene Hafengebiet gebracht, das gewissermaßen ein Stück exterritorialen serbischen Bodens ist, und dort bis zum Abtransport nach Serbien beisammengehalten. Die Stadt Saloniki selbst bekam eine Besatzung von über 35000 Mann, damit nur ja alle verfügbaren Räumlichkeiten mit griechischen Truppen belegt werden und die fremden Landungstruppen in der Stadt selbst keinerlei Unterkunftsmöglichkeit finden.

Eine englische Flottendemonstration?

* Lugano, 14. Okt. Athener Meldungen der italienischen Blätter berichten von einer auffallend starken Konzentration englischer Schlachtschiffe in der Bucht von Saloniki. Vier moderne Panzerkreuzer, anscheinend von der Dardanellenflotte, ankern unweit Saloniki ungefähr in der Höhe von Santa Paraskevi, wo sich ein Teil des Lagers der Ententetruppen befindet. Andere Schlachtschiffe kreuzen innerhalb und am Eingang der Bucht. Ihre Gesamtzahl dürfte sich auf 10 bis 12 belaufen. Außerdem ist die Zahl der zum Schutze der Transportschiffe dienenden Torpedoboote sehr verstärkt worden.

(Sollte die Angabe der italienischen Blätter auf Richtigkeit beruhen, so geht man wohl in der Annahme nicht fehl, daß England die diplomatischen Bemühungen des Vierverbandes in Athen durch die Drohung einer Flottendemonstration gebührend unterstützen möchte.)

Griechenland weigert sich, Serbien zu helfen.

bb Amsterdam, 14. Okt. (Privattelegr.) Londoner Blätter melden aus Athen, daß die griechische Regierung sich geweigert hat, dem Ersuchen Serbiens um Hülfe gemäß dem Vertrage nachzukommen. Zaimis habe dabei die Hoffnung ausgedrückt, daß die Haltung der Regierung von der Mehrheit des Volkes gebilligt werde.

Italien tut mit.

WTB Paris, 14. Okt. „Petit Parisien" meldet aus Turin: Salandra ist aus dem Großen Hauptquartier nach Rom zurückgekehrt und wird im Ministerrat die Entschlüsse des Königs bekanntgeben, die mit der solidarischen Haltung, die Italien seit 6 Monaten seinen Alliierten gegenüber eingenommen hat, übereinstimmen werden. — Aus Rom meldet dasselbe Blatt, es verlaute aus guter Quelle, daß sich Italien an den Maßnahmene seiner Alliierten auf dem Balkan beteiligen werde.

bb Wien, 14. Okt. (Privattelegr.) Bukarester Blättern wird aus Cetinje gemeldet, daß dort italienische Generalstabsoffiziere eingetroffen seien, um unter dem Vorsitze des Königs Nikolaus über den Durchmarsch der italienischen Truppen durch montenegrinisches Gebiet Abmachung zu treffen.

Englisch-französische Reibungsflächen.

bb Berlin, 14. Okt. (Privattelegr.) Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Brüssel gemeldet, daß die gegenwärtigen Balkanvorgänge eine wachsende Erregung in Paris und London erzeugen, denn man fühlt dort, daß es sich um die letzte Trumpfkarte der Verbündeten im Weltkriege handelt. Dabei unterscheidet sich die Volksstimmung in Frankreich ganz erheblich von der in England. In Frankreich zeigt man im allgemeinen ein geringes Interesse für die Truppenlandungen in Saloniki, wie überhaupt für das Schicksal Serbiens. Clémenceau, Gustave Hervé, Zeitungen wie „Humanité" und so weiter sagen sich, weshalb Frankreich die Soldaten, die es im eigenen Lande so nötig habe, für fremde Interessen verschwende. In England dagegen betrachtet man den deutschen Vorstoß nach Serbien als bloße Etappe für den so sehr gefürchteten Vormarsch der Deutschen nach Konstantinopel und von dort über Kleinasien nach Aegypten, um sich des Suez-Kanals zu bemächtigen und so England in seinen wichtigsten Lebensinteressen zu kressen. Deshalb legt man dem Beginn des neuen Feldzuges gegen Serbien in London die allergrößte Bedeutung bei wie etwa dem Vormarsch der Deutschen nach Calais. Wie groß allmählich die Unzufriedenheit in Frankreich mit der Kriegspolitik der Regierung wird, geht aus der Tatsache hervor, daß der Zensor in den jüngsten Tagen alle Hände voll zu tun hatte, die widerspenstigen Zeitungen zu konfiszieren. Sogar die regierungsfreundliche „Temps" erscheint jetzt täglich mit weißen Spalten.

Serbien beansprucht einen neuen Kriegskredit.

bb Amsterdam, 14. Okt. (Privattelegr.) Wie aus London gemeldet wird, haben die Serben die Forderung aufgestellt, bei den Verbündeten einen neuen Kriegskredit in Höhe von ½ Milliarden Dinar eingeräumt zu bekommen. Die serbische Regierung hat erklärt, sie wäre nicht imstande, falls sie den Kredit nicht erhielte, den Krieg fortzusetzen. In London ist man durch die neue Geldforderung Serbiens überrascht worden, wird sich aber höchst wahrscheinlich gezwungen sehen, diesem Verlangen Rechnung zu tragen und die serbischen Geldansprüche zu befriedigen.

Abdankungsabsichten König Peters von Serbien?

bb Zürich, 14. Okt. (Privattelegr.) Wie aus Mailand gemeldet wird, ist der serbische Hof nach Podujevac übergesiedelt. Turiner Blätter verzeichnen gerüchtweise, König Peter hätte den Gesandten des Vierverbandes die Absicht kundgegeben, abzudanken. Allein es sei ihm dringend angeraten worden, von diesem Vorhaben unter allen Umständen derzeit noch abzusehen und König Peter hätte trotz seines sehr bedenklichen Gesundheitszustandes eingewilligt, vor der Hand diese Absicht aufzugeben.

Tagesbefehl des bulgarischen Oberkommandierenden.

WTB Sofia, 14. Okt. (Telegr.) Der Armeeoberkommandant Jekow richtete an die Armee einen Tagesbefehl, in der er seine Ernennung zum Oberkommandanten anzeigt und die glänzenden Siege rühmt, die von tragischen Enttäuschungen gefolgt waren, und worin er dem unerschütterlichen Vertrauen in die Tapferkeit und den Opfersinn der seinem Befehl anvertrauten Truppen Ausdruck gibt, die das Unrecht gutzumachen wissen werden, das der bulgarischen Nation zugefügt wurde, die entschlossen sei, ihrer geschichtlichen Aufgabe bis ans Ende treu zu bleiben.

Die Serben in regelloser Flucht.

WTB Wien, 14. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind griff gestern unsere Stellung westlich Tarnopol an. Er stürmte, drei Glieder tief, wobei er die Männer des ersten Gliedes nur mit Schutzschildern ausgerüstet hatte. Unsere Truppen schlugen ihn zurück. Er erlitt große Verluste. Sonst im Nordosten kein besonderes Ereignis.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das lebhafte Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen auf den Hochflächen von Lafraun und Vielgereuth und gegen einzelne Stützpunkte der Dolomitenfront hält an. Ein Alpini-Bataillon, das gegen die Vorstellung südlich Riva vorstieß, wurde durch unser Geschützfeuer vertrieben. An der küstenländischen Front haben wir im Gebiete des Javorcek ein Stück eines italienischen Schützengrabens besetzt. Zwei italienische Angriffe auf den Mrzli Vrh, die nach heftiger Feuervorbereitung bis an unsere Hindernisse herangekommen sind, wurden abgeschlagen. An den anderen Teilen der Isonzofront wie gewöhnlich Geschützfeuer.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen stürmten gestern, aus der Gegend von Belgrad nach Südosten vordringend, die festungsartig verschanzten Stellungen auf dem Erino-Brdo und Cunak Stawara. Der Feind, der, wie Gefangene aussagen, den Befehl hatte, sich bis auf den letzten Mann zu halten, ging in regelloser Flucht gegen den Avala-Berg und den Raum östlich davon zurück. Die Verluste sind außerordentlich groß. Unsere schwere Artillerie hatte, wie immer bei ähnlichen Kriegshandlungen, auch an dem Erfolg rühmenswerten Anteil. Gleich günstig schreiten die Angriffe der Verbündeten an der unteren Morawa fort. Wir entrissen dem Gegner die Verschanzungen an der West-, Nord- und Ostfront von Pozarevac.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg zur See.

Deutsche U-Boot-Arbeit im Mittelmeer.

WTB Athen, 14. Okt. Auf ein funkentelegraphisches Notsignal des englischen Dampfers „Riaz" (7040 Brutto-Registertonnen) aus der Richtung südwestlich Kreta lief ein griechischer Kreuzer am 10. Oktober zur Hilfeleistung aus. Er fand aber den Dampfer nicht mehr vor. Es ist daher anzunehmen, daß er gesunken ist.

In den letzten Tagen wurden im Mittelmeer folgende Schiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt:

1. Ein englischer Transportdampfer mit indischen Truppen 40 Seemeilen östlich Kreta.
2. Ein englischer Dampfer mit 6500 Tonnen nach Lemnos bestimmter Kohle bei Kap Matapan.
3. Der englische Dampfer „Apollo" aus Malta nach Port Said mit Kohlen und Kriegsmaterial an Bord 100 Seemeilen von Kreta.

„Germania" durch Explosion beschädigt.

WTB Karlskrona, 14. Okt. Meldung der „Svenska Telegrammbyran". Der Bericht über die näheren Umstände, unter denen der deutsche Dampfer „Germania" auf Strand gesetzt wurde, ging gestern von der Ortspolizeibehörde ein. Der Bericht bestätigt die Meldung, daß an Bord des Dampfers eine Explosion stattfand und daß die Explosion vom Lande beobachtet wurde. Durch Taucheruntersuchung ist erwiesen, daß in einer Schiffsseite, dicht hinter dem Maschinenraum ein elf Fuß breites und fünf Fuß hohes Loch sich befindet. Die Platten sind an dieser Stelle nach außen gebogen, woraus geschlossen wird, daß das Leck durch eine Explosion von innen verursacht wurde.

Minenopfer.

WTB Amsterdam, 14. Okt. „Nieuws van den Dag" meldet aus Ymuiden, der Fischdampfer „Dolfin" habe beobachtet, wie ein britischer Fischdampfer auf eine Mine gestoßen und gesunken sei.

WTB Amsterdam, 14. Okt. Der niederländische Konsul in Archangel meldet, daß der Schleppdampfer „Holland", von Rotterdam nach Archangel unterwegs, im Weißen Meer gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Versenkt.

WTB London, 14. Okt. Das Fischerfahrzeug „Vulture" aus Grimsby ist in der Nordsee versenkt worden. Man glaubt, daß die Bemannung von 10 Mann ertrunken ist. Drei Leichen wurden bereits gefunden.

WTB Paris, 14. Okt. (Meldung der Agence Havas.) Der Postdampfer der Messageries maritimes „Dunnan" (6474 Tonnen) ist torpediert worden. Das Schiff ist nicht gesunken. Die Besatzung von 90 Mann konnte sich in die Boote retten und die benachbarte Küste gewinnen. Alle wurden gerettet.

Zu dem gleichen Vorfall meldet Reuter: Der Dampfer „Dunnan" der Messageries maritimes ist versenkt worden. Die Besatzung von 90 Mann erreichte in Booten die Küste. (In diesem Fall ist wohl Reuter glaubhafter.)

Angriff unserer Marine-Luftschiffe auf London und Umgebung.

WTB Berlin, 14. Okt. Amtlich. Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober die Stadt London und wichtige Anlagen in ihrer Umgebung, sowie die Batterien von Ipswich angegriffen. Im einzelnen wurden die City von London, in mehreren Angriffen die London Docks, das Wasserwerk Hampton bei London und Woolwich ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben belegt. An allen Stellen wurden starke Sprengwirkungen und große Brände beobachtet. Trotz heftiger Gegenwirkung, die zum Teil schon an der Küste einsetzte, sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine.

WTB London, 14. Okt. Reutermeldung. Gestern abend belegten Zeppeline Teile von London mit Spreng- und Brandbomben. Es wurde nur wenig Sachschaden angerichtet. Einzelne Brände, die entstanden, waren bald gelöscht. Oeffentliche Gebäude wurden nicht beschädigt. Zwei Frauen und sechs Männer wurden getötet. Bis auf einen sind sämtliche Zivilisten; ungefähr 34 wurden verwundet.

Wenn hier auch wieder die Wirkung des neuesten Luftbombardements auf London zu verkleinern versucht wird, so ist das eben eine Wiederholung der alten englischen Praxis, die darin besteht, die Erfolge unserer Luftangriffe auf englische Punkte als unbedeutend hinzustellen. Hinterher hat man es doch in jedem Falle anders gehört. Es wird auch diesmal nicht lange dauern, bis dieses oder jenes aus England durchsickert, das dem deutschen amtlichen Bericht näher kommt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Schwere Verluste der Franzosen.

bb Berlin, 14. Okt. Aus dem Großen Hauptquartier berichtet der Kriegsberichterstatter des „Tag": Die Vernehmung der bei den gestern gemeldeten Kämpfen im Raume von Tahure gemachten Gefangenen hat überaus wertvolle Aufschlüsse über die Stimmung der französischen Soldaten hinter der Front ergeben. Die Aussagen bestätigen voll unsere Beobachtungen von der Furchtbarkeit der Verluste, die der Gegner in der jüngsten Zeit wieder erlitten hat. Namentlich das treffsichere Feuer unserer Geschütze, das sich, wegen der knappen Entfernung der beiden Grabenfronten voneinander, mehr und mehr auf die rückwärtigen Verbindungsstraßen der Franzosen, auf ihre Truppenlager und Bereitschaften richtete, muß dort nach diesen Mitteilungen geradezu vernichtend gewirkt haben. Kompagnien, die in einer Stärke von 250 Mann ihre Bereitschaften bezogen, hätten schon dort, ehe sie in den Kampf gerufen wurden, derartige Verluste erlitten, daß sie schließlich beim Aufrufe zum Sturm nicht 100 Mann mehr aufzubringen vermochten. Durch die Hilflosigkeit gegen diese Einbrüche unseres Feuers sowie durch die unzureichende Vorsorge zur Unterbringung und Verpflegung der angesammelten gewaltigen Truppenmassen soll die Stimmung sehr beeinträchtigt sein. Die Gefangenen klagen darüber, daß sie in den kalten Nächten böse gelitten, und daß sie seit zehn Tagen keine warme Kost mehr erhalten hätten. Der Glaube an die Möglichkeit eines Erfolges der Offensive schwindet nach ihren Aussagen in den Reihen der Mannschaften mehr und mehr. Ein tiefer Gegensatz zwischen Mannschaften und Offizieren tritt aus den Reden immer wieder deutlich zu Tage. Viele sind jedoch der Ueberzeugung, daß es trotz aller ungeheuerlichen Menschenverluste und trotz der Belanglosigkeit des bisher erreichten Raumgewinnes bald noch zu weiteren groß angelegten Angriffen auf unsere Linien kommen werde. Der Offensivplan soll ohne Rücksicht auf Blut und Material unbedingt verfolgt werden.

Der französische amtliche Bericht.

WTB Paris, 14. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nach der gestern gemeldeten Beschießung unternahm der Feind abends einen Infanterieangriff gegen unsere Stellungen nordöstlich Souches. Er wurde überall vollkommen zurückgeworfen wie bei den vorhergehenden Angriffen. Die beiderseitige Artillerietätigkeit im Laufe der Nacht war besonders heftig zwischen der Somme und Oise, im Gebiete Andechy und östlich Reims bei Maronvillers. Feindliche Batterien beschossen heftig die Gebiete südlich Tahure und östlich des Hügels von Le Mesnil. Unsere Artillerie bekämpfte sie wirksam, während wir im Osten in der Feldschanze von Trawes von Schützengraben zu Schützengraben vorrückten. Ziemlich lebhafter Kampf mit Schützengrabenkampfwerkzeugen im Abschnitte Flirey, heftiger Kampf mit Schützengrabenkampfwerkzeugen und mit gegenseitigem Einreißen der Artillerie in der Umgebung von Reillon. In den Vogesen erneuerte der Feind nach dem Mißlingen seines Angriffes an der Front am Lingekopf und am Schratzmännele gegen Abend seine Vorstöße. Der zweiten Artillerievorbereitung, die an der ganzen Front wieder einsetzte, folgte ein neuer Sturmangriff, der in der Gesamtheit ebenfalls mißlang. Die Deutschen konnten nur an einer Stelle südlich von Lingekopf in unseren Schützengräben erster Linie in der Front von 60 bis 80 Metern Fuß fassen. Unsere Gegenangriffe gestalteten uns, einen Teil davon alsbald wieder zu besetzen. Ein Luftgeschwader von 19 Flugzeugen warf 140 Granaten auf den Bahnhof Bazancourt, wo nach unseren Meldungen feindliche Truppenbewegungen stattfanden. Ein anderes Geschwader von 18 Flugzeugen bombardierte die Verzweigung von Achiet-le-Grand bei Bapaume. Andere Flugzeuge warfen Bomben auf die Eisenbahnlinie bei Warmerville.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Der Feind wiederholte heute mit bedeutenden Kräften seine Angriffe nordöstlich von Souches gegen das östlich der Straße Souches-Angres gelegene Gehölz, das Bois-en-Hache genannt wird, gegen unsere Stellungen in der Nähe der fünf Wege, gegen den Höhenkamm von Vimy, gegen ein kleines Fort, das wir kürzlich im Walde von Givenchy eroberten, und einige benachbarte Schützengräben. Trotz der außerordentlichen Heftigkeit des Bombardements, das diesen Angriffen vorausging, und trotz der Erbitterung der wiederholten Stürme, konnte der Feind nur in einige Schützengrabenteile im Walde von Givenchy eindringen, die durch großkalibrige Geschosse vollständig zerstört waren; sonst behaupteten wir überall alle unsere Stellungen und warfen die Sturmangriffe der Deutschen zurück, die sehr hohe Verluste erlitten. Besonders heftige Artilleriekämpfe werden gemeldet südlich der Somme, im Gebiet von Lihons, in der Champagne, nördlich Souain, nördlich Massiges in den Argonnen, nördlich La Harazes zwischen Maas und Mosel und nördlich Flirey. In den Vogesen zerstreuten wir durch unser Feuer einen feindlichen Angriff gegen unsere Stellungen des Lauchetales.

Fortdauer der Kämpfe bei Loos und Souchez.

bb Douai, 14. Okt. Der Spezialberichterstatter des „Berl. Tagebl." meldet über die Fortdauer der Kämpfe bei Loos und Souchez folgendes: Wie in der Champagne nahm der Kampf in der Gegend Loos-Souches mit wechselnder Heftigkeit seinen Fortgang. Es vergeht fast kein Tag, ohne daß größere Angriffe stattfinden. An die Truppen werden infolge dieser fortgesetzten Kämpfe ungeheure Anforderungen gestellt. Die Frontabschnitte um Loos sind heftig umstritten. Ein zweiter Brennpunkt ist eine Höhe zwischen Vimy und Souchez, die die Ebene von Lens beherrscht. Nach 24stündigem Trommelfeuer am 10. und 11. Oktober, das an Heftigkeit zu den stärksten Feuervorbereitungen an diesem Frontabschnitte zählte, gingen die Franzosen am 11. Oktober morgens um 9 Uhr zum Sturmangriff über. Sie wurden aber von den Unseren unter furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere tapferen Truppen, die sich in den zusammengeschossenen Gräben und Granatlöchern hielten, haben den Feind, wo er unsere Gräben erreichte, im Handgranatenkampf geworfen. An einer Stelle kam der Feind nur bis auf 150 Meter heran und ist trotz des nach vielen hunderttausenden zählenden Granathagels und einer vielfachen Uebermacht nicht einen Schritt vorwärts gekommen. Seine Verluste müssen außerordentlich schwer sein. Hinter der feindlichen Linie wütete ein großer Brand. Die Lorettohöhe erschien wie der lohende Krater des Vesuvs.

Rekrutierung in Französisch-Westafrika.

WTB Paris, 14. Okt. Der „Temps" meldet: Um der Rekrutierung in Französisch-Westafrika einen größeren Umfang zu geben, setzt ein Erlaß fest, daß allen Eingeborenen von über 18 Jahren gestattet sein soll, sich für die Kriegsdauer als Freiwillige zum Senegalschützenkorps zu melden. Die Eingeborenen werden außerhalb des Gebietes von Westafrika dienen. Die Stellung als Freiwilliger gibt ihnen das Anrecht auf eine Prämie von 200 Frcs. Den Familien gefallener Senegalschützen wird eine jährliche Entschädigung ausgezahlt.

Englische Verluste.

WTB London, 14. Okt. General Sir Francis Lloyd, der Kommandeur des Londoner Bezirks, sagte gestern in einer Ansprache: Die britischen Verluste betrugen in der letzten Woche weit über 30 000 Mann. Die Armee bedürfe eines wöchentlichen Zustromes von 20- bis 30 000 Mann, um die Stärke der Feldarmee zu erhalten.

WTB London, 14. Okt. Die letzte Verlustliste nennt 111 Offiziere und 3046 Mann.

Die Anleihebill angenommen.

WTB London, 14. Okt. Unterhaus. Bei der Vorlegung der Anleihebill sagte Mc. Kenna die Anleihe sei ein gutes Geschäft (?) Der Zinsfuß betrage 6 Prozent, nicht, wie behauptet worden sei, 7 Prozent. England und Frankreich würden je 250 Millionen Dollar erhalten. Mc. Kenna rühmte die Arbeit der Kommission, die mit großen Schwierigkeiten, namentlich mit beträchtlichem Widerstand der Deutschenfreunde, zu kämpfen hatte. F. Benbury sagte, die Kommission habe ihre Aufgabe so schlecht wie nur möglich erfüllt. Eine sechsprozentige Anleihe schädige den englischen Kredit. Der Schatzkanzler brauche bald eine neue Kriegsanleihe. Das Publikum fordere dann einen noch höheren Zinsfuß. Die Anleihe hätte zu einem viel niedrigeren Zinsfuße ohne die ungeheure Kommission erzielt werden können. Verschiedene Redner kritisierten ebenfalls die Bedingungen der Anleihe. Henry Dalziel sagte, die Anleihe werde den Wechselkurs nicht festigen. Sie sei ein Tropfen im Ozean. Mc. Kenna gab zu, daß sechs Prozent für die englisch-französische Anleihe ein verblüffend hoher Zinsfuß seien, aber die Regierung sei genötigt gewesen, die Bedingungen der Amerikaner anzunehmen. Taylor (liberal) kritisierte die „Dummheit" der Regierung, die die unnötige Einfuhr amerikanischer Güter nicht verhindere. Die Bill wurde in allen drei Lesungen angenommen.

Der Weg nach Indien.

bb Rotterdam, 14. Okt. „Daily Chronicle" „Daily News" und „Westminster Gazette" erheben Einspruch gegen eine Landkarte, die in der „Daily Mail" unter der Ueberschrift „Der Weg nach Indien" erschienen ist. Die Karte zeigt, auf welcher Front sich die deutschen Heere in der Offensive befinden und daß durch das Eingreifen Bulgariens in den Krieg und durch die Mitwirkung der Türkei der Weg nach dem Suezkanal offen steht. Die „Daily Mail" veranschaulichte

so im Bilde die weitere Entwicklung der Dinge, was den anderen Blättern und wohl auch dem großen Publikum stark auf die Nerven fiel.

Rußland soll helfen!

WTB Paris, 14. Okt. Der „Temps" schreibt: Jetzt ist für die Russen der Augenblick gekommen, zum Angriff überzugehen. Das russische Heer muß jetzt in der Lage sein, die Deutschen über den Haufen zu rennen. Wir würden eine große Enttäuschung erleben, wenn unsere Verbündeten eine so schöne Gelegenheit nicht ausnützten.

(Das ist die Höhe der Ironie oder die Summe der Unkenntnis mit der wirklichen Kriegslage.)

Russische Offensive.

Eine französische Ansicht.

WTB Paris, 14. Okt. Der Berichterstatter des „Journal" im russischen Hauptquartier drahtet: Die Entwicklung der Ereignisse auf dem Balkan dürfen den hauptsächlichsten Kriegsschauplatz, zu dem der russische sich jetzt entwickelt, nicht in Vergessenheit geraten lassen. Wir stehen nicht mehr in der Zeit, in der die Deutschen den Munitionsmangel der Russen ausnutzen und ihre Infanterie niederringen konnten. Die Zeiten haben sich geändert. Heute haben unsere Alliierten auf einer Front von 140 Werst zwischen dem Drisviath-See und dem Gebiet von Smorgon die Offensive ergriffen, drohen die deutsche Front zu durchbrechen und benötigen die deutschen Streitkräfte, die Dünaburg angreifen. Die Wirkung der Reorganisation des russischen Heeres mache sich von Tag zu Tag fühlbarer. Jetzt sind die Russen befähigt, die Offensive in kombinierten Unternehmungen im größten Maßstabe wieder aufzunehmen, gerade in dem Augenblick, in dem deutsche Kräfte von der russischen Front nach Frankreich, Siebenbürgen und Serbien geschickt werden, müssen die Deutschen die heftigsten russischen Stöße aushalten. (Sie werden ihnen gewachsen sein und mehr. D. R.)

Der Bericht des Zaren.

WTB **Petersburg**, 14. Okt. Der Generalstab des Generalissimus meldet vom 13. Oktober: In der Gegend von Riga östlich Babit nahmen wir ein deutsches Wasserflugzeug fest. An der Dünafront schlugen wir alle Angriffe des Feindes ab. Der Kampf in der Gegend von Schlobbera (westlich Illurt, 2 Kilometer) endete mit der Besetzung der Höhen nordwestlich des Dorfes. Die Deutschen versuchten, die verlorene Stellung wieder zu nehmen, wurden aber zurückgeworfen. Auf der ganzen Front Artilleriekampf. Die Deutschen versuchten nochmals, ihre Lage bei Gateni südlich des Dementsees (19 Kilometer südlich Winsk) zu verbessern, mußten aber diese Versuche infolge von großen Verlusten aufgeben. Oestlich des Dorfes Gawaranzy (6 Kilometer südlich Dryswiaty griffen die Deutschen zweimal an, wurden jedoch beide Male zurückgeschlagen. Trotz des heftigen deutschen Artilleriefeuers überschritten unsere Truppen die Enge südlich des Dryswiatysees. Auf der Front zwischen dem Voginskoisee und dem Narocsee lebhafter Artilleriekampf. Südlich Prypec und auf dem linken Ufer des Styr nördlich Rafalawki wurde der Feind bei der Meierei Alexandria und den Dörfern Ruda und Bielska (17 und 14 und 10 Kilometer nordwestlich Rafalowka) zurückgeworfen. Wir nahmen hier fünf Offiziere und 200 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Der Angriff des Feindes bei Karpilowka nordwestlich Klewan (17 Kilometer nordwestlich Rowno) schlugen wir ab. In Galizien an der Strypa in der Gegend westlich Trembowla hatten unsere Truppen einen Erfolg. Sie bemächtigten sich des Dorfes Wisniowczyk (24 Kilometer südwestlich Trembowla). Der heftige Kampf läßt hier als auch bei dem gestern genommenen Dorfe Zarwanica (2 Kilometer südlich Wisniowczyk) nicht nach. Teile unserer Kavallerie kamen, ohne bemerkt zu werden, aus Zarwanica heraus, entfalteten sich und warfen sich auf die feindlichen Linien und säbelten den Feind nieder, der ein heftiges, aber unregelmäßiges Feuer eröffnete. Glänzende Waffentaten lieferte unsere Kavallerie auch bei den Dörfern Krzywotuka, Bazar und Koszylowce, südwestlich Czortkow (15, 17 und 21 Kilometer).

Neue Angriffsversuche Iwanows in Richtung Czernowitz.

bb **Wien**, 14. Okt. Aus dem Kriegspressequartier meldet der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.": Zwischen dem unteren Stochod und dem unteren Styr fahren die Kavallerie und dort neu eingesetzte verbündete Kräfte fort, Kosakenhorden aus den Schlupfwinkeln im Sumpf zu vertreiben. Vor Rowno hat Iwanow weitere Durchbruchsversuche über den Putilowkabach hinaus eingestellt. Ebenso ist an der Ikwa jetzt eine Ruhepause der Erschöpfung eingetreten. Am mittleren Sereth, nördlich der Bahnstrecke Czortkow—Buczacz unternahm der Gegner nach heftiger Artilleriebeschießung vier Sturmangriffe gegen unsere dortige Stellungslinie und erlitt auch hierbei schwere Verluste, ohne bisher durchdringen zu können. Sehr heftige und anhaltende Angriffe richtete er auch gegen den äußersten Südabschnitt nahe der rumänischen Grenze. Bisher wiesen jedoch Ungarn, Kroaten und Polen alle feindlichen Anstrengungen, sich des Südsüdens und damit der Stadt Czernowitz zu bemächtigen, ab.

bb Czernowitz, 14. Okt. Nach kaum fünftägiger Pause führten die Russen neuerlich sechsfache Sturmkolonnen gegen unsere Stellungen nordöstlich Czernowitz und der bessarabischen Front heran. In den letzten Tagen herrscht starker Nebel. Diesen Umstand benutzte der Feind in der vergangenen Nacht, sich an unsere Stellungen heranzuschleichen. Der Wachsamkeit unserer Truppen entging dieses Manöver aber nicht. Als der Feind bereits in geringer Entfernung vor unseren Drahtverhauen war, eröffneten die Unsrigen gegen ihn ein vernichtendes Geschütz- und Maschinengewehrfeuer, das die feindlichen Reihen buchstäblich dezimierte. Auch an diesen Kämpfen beteiligten sich auf russischer Seite Tscherkessen und Kosaken.

Fortschritte der Heeresgruppe Linsingen.

bb **Berlin**, 14. Okt. (Privattelegr.) Dem „Berl. Tageblatt" wird über die Fortschritte der Heeresgruppe Linsingen gemeldet: Der russische Angriff nördlich der Bahnstrecke Czortkow—Buczacz gelangte mit Sturmkolonnen bis in unsere, von der russischen Artillerie zerschossenen Schützengräben. Die Russen wurden aber im Nahkampf wieder auf Kossow zurückgeworfen. Am unteren Styr gewinnt die Heeresgruppe Linsingen langsam, aber stetig Raum gegen den Styr-Uebergang der Bahn Kowel-Kiew.

Der Krieg mit Italien.

Cadornas Bericht.

WTB **Rom**, 14. Okt. Amtlicher Heeresbericht vom 13. Oktober: Die Tätigkeit unserer Truppen an der Tiroler Grenze dauerte besonders im Abschnitt zwischen Etsch und Brenta fort, wo der Feind nach übereinstimmenden Berichten aus verschiedenen Quellen sehr empfindliche Verluste erlitt. Im Laufe des gestrigen Tages fanden stegreiche Zusammenstöße unserer Truppen mit feindlichen Abteilungen im Ribortale (Chiese), auf der kleinen Ebene von San Giorgio (Ledrotale) und im Campelletal (Masospitze bis Brenta) statt. In den Karnischen Alpen versuchte der Feind am 11. und 12. Oktober einen Angriff auf unsere Front am Kleinen Pal östlich vom Plöckenpaß bis zum Monte Salinciet auf der Pontebbano-Spitze. Nach starker Artillerievorbereitung, die am 11. Oktober begann und die ganze Nacht sowie einen Teil des 12. Oktober andauerte, warf der Gegner am Nachmittag dieses Tages seine Infanteriekolonnen zum Sturme gegen unsere Stellungen an der Cbtarzo-Spitze. Die feste Haltung unserer Truppen, das wirksame Feuer unserer Artillerie, Maschinengewehre und Gewehre, sowie die wirksamen Gegenangriffe der Unsern in dem benachbarten Abschnitte des Großen und Kleinen Pal und von Pizzulmonte bis zum Monte Salinciet bewirkten nach langem Kampf, daß der Gegner abends mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. (ge.) Cadorna.

Stürmische Sitzung der französischen Kammer.

Der Rücktritt Delcassés. — Eine Erklärung der Regierung. — Forderung eines Vertrauensvotums. — Persönliche Angriffe. — Tumultszenen.

WTB Paris, 14. Okt. In der Kammer verlas Deschanel sofort nach der Eröffnung der Sitzung eine Interpellation der Vorsitzenden der drei Kammerausschüsse des Heeres, der Auswärtigen Angelegenheiten und der Marine, Painlevé, Lenygues und Pedoya, über den Rücktritt Delcassés. Ministerpräsident Viviani erklärte, daß Delcassé unter der Vorgabe von Gesundheitsrücksichten sein Rücktrittsgesuch, das er bereits wenige Tage nach seiner Rückkehr aus London eingereicht hätte, am Dienstag abend brieflich erneuert habe. Viviani fuhr fort: Niemand wird mich zwingen, diesen Brief zu verlesen. Ich wiederhole, daß zwischen dem Minister des Aeußern und seinen Amtsgenossen keine Unstimmigkeiten eingetreten und alle Entschlüsse in Uebereinstimmung gefaßt worden sind. Er habe der Kammer weiter nichts zu sagen. Painlevé beharrte darauf, ergänzende Angaben über die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und Delcassé, sowie über die Bedingungen, unter denen die Expedition nach Saloniki eingeleitet worden sei, zu erhalten. Der royalistische Abgeordnete Delahaye erklärte, die Republik habe nur zwei Gefahren zu fürchten, nämlich die Einigkeit der Deutschen und politische Streitigkeiten.

Viviani erwiderte, jetzt sei nicht die Stunde langer Reden, sondern kurzer Erklärungen. Es schien uns weder möglich, Serbien von vorn und hinten ermorden, noch es von seinen Freunden und Verbündeten isolieren zu lassen, und dann die Folgen zu tragen, die ich gestern durchblicken gelassen habe. Wenn wir nicht schneller gehandelt haben, so geschah es, weil wir andere Pflichten zu erfüllen hatten. Wir mußten zwar eingreifen, aber im Einvernehmen mit dem Generalstab, und ohne unsere Hauptpflicht zu vergessen, nämlich, ohne die französische Front zu schwächen, an der die Entscheidung eintreten wird. Weil wir wußten, daß wir unsere Front nicht schwächen würden, deshalb sind wir nach Saloniki gegangen. Die Landungen finden statt und dauern fort. Ich kann keine genauen Angaben über die Zahl der dorthin gesandten Bestände machen. Die Einheitlichkeit der militärischen Pläne zu Lande und zur See ist von den verbündeten Generalstäben gesichert und mit Sorgfalt und Methode von ihnen geprüft. Die Regierung gibt in dieser Beziehung die förmliche Versicherung ab: soweit Vorbereitungen und Wirklichkeiten übereinstimmen können, werden sie zu einem glücklichen Ergebnis führen." Viviani sagte weiter: „In der Fortführung unserer seit 14 Monaten angenommenen Haltung muß die Regierung, indem sie ihre Selbstbeherrschung wahrt, die Interpellation beantworten und aus dieser Sitzung mit einer Vertrauenstagesordnung hervorgehen, die die Autorität, deren sie bedarf, verstärken wird."

Der Sozialist Renaudet legte dar: Wir alle verstehen ihre Zurückhaltung in militärischen und diplomatischen Angelegenheiten, aber wir wollen wissen, ob sie uns zum Erfolg führen wird. Ich schlage vor, daß die Kammer als Geheimausschuß zusammentritt. Der Vorschlag wurde mit 303 gegen 190 Stimmen abgelehnt.

Der Kammer wurde darauf folgende Vertrauenstagesordnung vorgelegt: „Die Kammer, die der Regierung ihr Vertrauen schenkt, und die Erklärungen der Regierung billigt, geht zur Tagesordnung über."

Der Abgeordnete Puglieši Conti wollte Erklärungen zur Abstimmung geben, wurde aber von den Sozialisten mit lebhaften Zwischenrufen unterbrochen, die ihm vorwarfen, er habe sich freiwillig zum Heeresdienst gestellt, sich aber nachher zurückstellen lassen. Es entstand ein großer Tumult, so daß sich der Redner kaum verständlich machen konnte. Er erklärte schließlich, er habe sich allerdings freiwillig zum Heeresdienst gestellt, aber seine Kräfte verließen ihn. Er drückte den Sozialisten gegenüber sein Erstaunen aus, unter ihnen junge, gesundheitstrotzende Männer zu sehen, die hier statt an der Front seien. Es folgte ein scharfer Zusammenstoß zwischen dem Redner und dem Präsidenten, der ihn zur Ordnung rief. Unter fürchterlichem Lärm harrte Puglieše Conti, allen Zwischenrufen trotzend, auf der Tribüne aus. Deschanel mußte die Sitzung unterbrechen und den Saal räumen lassen. Puglieše Conti blieb trotz der Ermahnungen seiner Freunde, selbst als die Lichter gelöscht wurden, auf seinem Platze und erklärte, er werde nötigenfalls die ganze Nacht auf der Tribüne bleiben.

Bei der Wiederaufnahme der Sitzung setzte Puglieše Conti, der noch immer auf der Tribüne stand, seine Rede fort. Alsbald ereignete sich ein neuer Zusammenstoß zwischen ihm und Deschanel. Da er fortfuhr, seine Kollegen anzugreifen, bedrohte die Kammer, die Zensur zur Anwendung zu bringen. Darauf verließ er endlich die Tribüne.

Oberst Driant ermahnte im Namen derer, die an der Front kämpften, zur Einigkeit und erklärte: „Niemand hat mehr Sympathie als ich für den Minister des Auswärtigen, der vor einigen Jahren vom „Kaiser" vor die Tür gesetzt wurde." Etienne erhob gegen diese Aeußerung Einspruch: „Ich war in demselben Kabinett wie Delcassé Minister und kann nicht zulassen, daß gesagt wird, Delcassé habe eine solche Demütigung erlitten. Seine Kollegen hätten das nicht geduldet. Er ist damals aus freiem eigenen Willen gegangen."

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde die Vertrauenstagesordnung mit 372 gegen 9 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen, die nächste Sitzung wurde für Freitag anberaumt.

Deutsches Reich.

Verlobung im Kaiserhause.

WTB **Berlin**, 14. Okt. Der „Reichsanzeiger" enthält folgende Bekanntmachung:

„Am 13. d. M. hat in Dessau die Verlobung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Joachim, Franz, Humbert von Preußen mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Marie Auguste, Antoinette, Friederike, Alexandra, Hilda, Luise von Anhalt, Tochter Sr. Durchlaucht des Prinzen Eduard von Anhalt und der Prinzessin Luise, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers und Königs unter Zustimmung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin sowie Sr. Durchlaucht des Prinzen Eduard von Anhalt stattgefunden.

Dieses frohe Ereignis wird hierdurch auf Allerhöchsten Befehl bekanntgemacht."

Ausland.

China auf dem Wege zur Monarchie.

* **Von der holländischen Grenze**, 13. Okt. Die chinesische Gesandtschaft im Haag teilt den niederländischen Blättern mit: Durch die Revolution von 1911 wurde in China die Republik in Ersetzung des monarchischen Kaiserreiches ausgerufen. Letzteres wurde gestürzt nicht wegen des monarchischen Prinzips, sondern wegen der fremden Herkunft des Herrscherhauses. Die republikanische Staatseinrichtung besteht nunmehr seit vier Jahren. Das chinesische Volk, das seit Tausenden von Jahren unter einer andern Ordnung als der gegenwärtigen lebte, gewöhnt sich nicht daran und zweifelt an der Möglichkeit eines dauerhaften Friedens im eigenen Lande. Daher auch der Gedanke an eine Rückkehr zu der Monarchie. Es hat sich kürzlich eine politische Partei zu dem Zweck gebildet, diesem Gedanken Verbreitung zu verschaffen. Sie hat die fast allgemeine Zustimmung aller Parteien gefunden, desgleichen der zentralen und provinzialen, bürgerlichen und Militärbeamten, des Heeres und der Handelsgenossenschaften. Schon zweimal wurde der gesetzgebenden Körperschaft in Peking durch Volksvertreter aus allen Provinzen eine Bittschrift vorgelegt, worin ersucht wurde, zu veranlassen, daß das deutsche Volk unmittelbar befragt würde, damit man die wirklich vorherrschende Meinung der ganzen Nation erkennen könne. Die gesetzgebende Kammer hat diese Wünsche in Erwägung gezogen und am 6. Oktober d. J. einen Gesetzentwurf genehmigt, der die Regierung ermächtigt, eine Volksabstimmung vorzunehmen, aus der sich ergeben soll, ob die Republik beizubehalten oder die Monarchie wiederherzustellen ist. Dieses Gesetz ist verkündigt. Die Ausführung ist binnen kurzem zu erwarten. Unter diesen Umständen beschränkt sich die Regierung darauf, genau innerhalb der Schranken des Gesetzes und gemäß den Wünschen des Volkes zu handeln. Sie wacht mit äußerster Vorsicht und spannt alle Kräfte an, um die Ordnung und Ruhe im Lande zu erhalten. Man darf annehmen, daß durch eine derartige Behandlung der für China äußerst wichtigen Frage, von der sein Bestehen und die Fortdauer seiner Sicherheit für die Zukunft abhängt, die beste Lösung erzielt werden wird, ohne die Unruhen und Störungen zu befürchten wären.

*

Wahlen in Norwegen.

WTB **Christiania**, 14. Okt. Die Wahlen zum Storthing fanden überall ordnungsmäßig statt. 59 Wahlen sind entschieden; in 64 Wahlkreisen ist Stichwahl erforderlich. Gewählt wurden bisher 33 Regierungsparteiler der radikalen Linken, 15 Sozialdemokraten, 9 Oppositionelle, Konservative, Rechte und Freisinnige, und 2 Arbeiterdemokraten. Die Regierungspartei ist in ihrer Mehrheit ziemlich unverändert und gesichert. Die Rechte verlor bereits im ersten Wahlgange drei Wahlkreise. Insgesamt wurden 597 000 Stimmen abgegeben, hiervon 222 000 in Stadtkreisen und 375 000 in Landkreisen, für die Regierungspartei 166 151, für die Sozialisten 188 032, Rechte und Freisinnige 166 154, Arbeiterdemokraten 26 388. Der Stimmenzuwachs gegen die letzte Wahl im Jahre 1912 beträgt für die Sozialisten 40, für die Regierungspartei 15 und für die oppositionelle Rechte 5 Prozent.

Provinzielles.

* **Hagen**, 14. Okt. Nach 15 Jahren ist hier ein Konkurs beendet worden. Im Jahre 1900 wurde über das Vermögen des Wirtes Rob. Haarmann das Konkursverfahren eröffnet. Der Konkursverwalter Dr. Römer stieß dadurch auf besondere Schwierigkeiten, weil eine Anzahl von Grundstücken vorhanden war, deren Realisierung erst in ferner Zeit möglich war, wenn anders die Gläubiger nicht geschädigt werden sollten. Nach 1½ Jahrzehnten ist denn die Abtönung aller Werte gelungen und es konnte zu einem Zwangsvergleiche kommen, bei dem für die Gläubiger der immerhin anständige Betrag von 32 Prozent herauskam.

* **Düsseldorf**, 14. Okt. Die Kriminalpolizei verhaftete den Handlanger Kornelius Metzmacher und den Arbeiter Nikolaus Todering, die innerhalb der letzten 6 Monate einer hiesigen Firma für 30 000 Mark Leder gestohlen haben. Als Hehler wurde der Schuhmacher Oskar Schellberg in Haft genommen.

Kleine Kriegsmeldungen.

Die gefallenen englischen Bataillonskommandeure.

WTB **London**, 14. Okt. Die Wochenschrift „Truth" bemerkt: Ein beschämender peinlicher Zug in den Verlustlisten der jüngsten Kämpfe in Frankreich ist die große Anzahl der gefallenen Bataillonskommandeure. Sie ist unverhältnismäßig größer, als die der anderen Rangklassen.

Vermischtes.

* **Wernigerode**, 13. Okt. Auf dem Brocken, wo vorige Woche schon der erste Schnee gefallen ist, sind in den letzten Nächten große Schneemassen niedergegangen, so daß die Schneezone jetzt schon bis zur Schutzhütte hinunterreicht.

bb **Stuttgart**, 14. Okt. Auf Anregung des Württembergischen Bundes für Vogelschutz ist der Gouverneur von Belgien, Generaloberst Freiherr von Bissing, gegen eine in Belgien vielgeübte Tierquälerei vorgegangen. Der Verband hatte den Generalgouverneur in einer Eingabe gebeten, das Halten gedeckter Singvögel in Belgien zu verbieten. Auf diese Eingabe hat Freiherr von Bissing u. a. geantwortet: „Das künstliche Blindmachen von Vögeln ist eine Grausamkeit, die ich keineswegs dulden werde."

* **Allenburg**, 14. Okt. Der Arzt des hiesigen Gefangenenlagers Dr. Hübler, der bei einem Autounfall dieser Tage sein Leben verlor, hatte sich das Vertrauen und die Dankbarkeit der Gefangenen in dem Maße erworben, daß sie baten, an seinem Begräbnis teilnehmen zu dürfen. Da dies jedoch nicht gestattet werden konnte, wanden die Gefangenen zwei große Kränze aus Tannenreisig. Eine Abordnung der Gefangenen brachte den eigenartigen Grabschmuck in das Haus des Verunglückten und sprach an seinem offenen Sarge ein Gebet.

WTB **München**, 14. Okt. Heute früh 5 Uhr ist das auf der Theresienhöhe stehende, 1886 erbaute Panoramagebäude niedergebrannt. Es war darin zurzeit das Schlachtenrundgemälde der Schlacht von Champigny untergebracht. Außerdem enthielt das Gebäude, das ein Lager älterer Rundgemälde darstellt, die Schlachten bei Auits, Lützen und Plewna, eine Sammlung religiöser Rundgemälde und ein großes Gemälde, die Beschießung der Takuforts. Der Schaden ist außerordentlich groß. Zweifellos liegt Brandstiftung vor.

* **Bern**, 14. Okt. Die schweizerische Depeschenagentur meldet: Das eidgenössische politische Departement hat aus Berlin die Mitteilung erhalten, daß der in Mülhausen i. E. wegen Spionage zum Tode verurteilte Emil Derflinger auf die Intervention des schweizerischen Bundesrates hin durch den deutschen Kaiser begnadigt worden ist.

* **Haag**, 14. Okt. Lord Spencer hat aus seiner berühmten Bildergalerie zu Althorp das bekannte Bild eines „Jungen" von Rembrandt für nahezu 35000 Pfund (709 000 Mk.) verkauft. Das Bild dürfte im Jahre 1650 gemalt worden sein und trägt die Züge von Rembrandts Sohn Titus.

WTB **Paris**, 15. Okt. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Meldung der „Agence Havas". Die Chedditfabrik in Manuba in Tunis ist in die Luft geflogen. Es sollen vier Personen getötet und 20 verletzt worden sein.

* **London**, 14. Okt. Wie Reuter aus Momensingh (Bengalen) meldet, ist dort der stellvertretende Polizeipräsident Jatindra Mohun Ghose, der zur Kriminalabteilung gehörte, am Samstag inmitten seiner Familie erschossen worden; auch sein Kind traf die Kugel. Die Mörder sind entkommen.

Letzte Nachrichten

Französische Hoffnungen.

bb **Lugano**, 14. Okt. (Privattelegr.) In Paris erwartet man, daß Rußland wenigstens versuchen werde, über rumänisches Gebiet hinweg seinem Ultimatum an Bulgarien Taten folgen zu lassen, um die letzte Bahnverbindung mit den Verbündeten zu retten.

*

Achtmaliger Sturmangriff der Russen mühelos abgewiesen.

bb **Stockholm**, 14. Okt. (Privattelegr.) An der bessarabischen Grenzfront setzen die Russen ununterbrochen ihre Angriffe fort. Mit ihrer herbeigeschafften neuen Artillerie versuchen sie, unseren Stellungen Schaden zuzufügen, während sie in Nachtangriffen ihre Infanterie in Massen zum Sturm anteiben. Gestern nacht hatten die Russen wiederum acht Sturmangriffe unternommen, die aber mühelos abgewiesen wurden. Unsere Maschinengewehre fügten den Russen schwere Verluste zu.

Erbitterte Kämpfe im Walde von Givenchy.

bb **Berlin**, 14. Okt. (Privattelegr.) Die erbitterten Kämpfe im Walde von Givenchy nahmen nach einem Telegramm der „Deutschen Kriegszeitung" aus Genf einen in Joffres Bericht angedeuteten, für die stürmenden Deutschen durchaus günstigen Verlauf. Durch die von den Deutschen gewonnenen Stellungen sind alle französischen Operationen nordöstlich von Souchez erheblich erschwert.

*

Zum Rücktritt Delcassés.

WTB **Paris**, 14. Okt. (Telegr.) „Petit Journal" meldet, daß Delcassé in einem Brief an Viviani angegeben habe, er sei mit der Regierung nicht einig bezüglich der Expedition nach Saloniki, der er sich widersetzt habe. Unter diesen Umständen könne er mit der Regierung nicht weiter arbeiten. Dieser Brief zirkulierte gestern vormittag in den politischen Kreisen.

WTB **Lyon**, 14. Okt. (Telegr.) „Progres" meldet aus Paris, Delcassé habe bereits vor dem gestrigen Brief, in dem er demissionierte, einen andern Brief an Viviani gerichtet, in dem er lediglich Gesundheitsrücksichten als Grund vorschützte. Darauf begaben sich zwei Kabinettsmitglieder, darunter Ribot zu Delcassé, um ihn zu fragen, ob wirklich Gesundheitsrücksichten und nicht Meinungsverschiedenheiten mit seinen Kollegen ihn zum Rücktritt veranlaßten. Delcassé erwiderte, daß nur sein Gesundheitszustand ihn zur Demission veranlaßt habe und daß er mit seinen Kollegen vollkommen einig sei.

WTB **Paris**, 14. Okt. (Telegr.) Nach einer Meldung des „Temps" fand gestern morgen 11 Uhr im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincare ein Ministerrat statt, der dadurch notwendig wurde, daß ein Nachfolger für den zurückgetretenen Minister des Aeußern Delcassé ernannt werden mußte. Ministerpräsident Viviani hatte gestern morgen einen Brief von Delcassé erhalten, in dem er diesem seine Demission überreichte, die er mit Meinungsverschiedenheiten unter dem Ministerrat in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten begründete. Viviani gab seinen Kollegen Kenntnis von dem Briefe Delcassés und stellte in Uebereinstimmung mit ihnen fest, daß sich solche Meinungsverschiedenheiten im Ministerrat niemals gezeigt hätten, da Delcassé bis zum 7. Oktober an allen Beschlüssen des Kabinetts teilgenommen und alle sein Amtsgebiet betreffenden Depeschen persönlich unterzeichnet habe, um ihrer Ausführung sicher zu sein. Viviani richtete infolgedessen ein Antworttelegramm an Delcassé, um ihm diese Tatsache ins Gedächtnis zu rufen und den wirklichen Sachverhalt genau klar zu stellen. Dann beschloß Viviani mit Zustimmung des gesamten Ministeriums, das Ministerium des Aeußern endgültig zu übernehmen.

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 15. Okt. (Telegr. 1 Uhr nachts.) Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: Bei Anaforta fügten wir dem Feinde mit Bomben schwere Verluste zu. Bei Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie eine feindliche Maschinengewehrstellung. Torpedoboote des Feindes und ein Teil seiner Landungsbatterien beschossen wirkungslos unsere Artillerie. Bei Sedd ul Bahr fügten unsere Aufklärungsabteilungen auf dem rechten Flügel in der Nacht zum 12. Oktober nach überraschenden Angriffen mit Granaten aus den feindlichen Schützengräben dem Feinde schweren Schaden zu. Am 12. Oktober zerstörte eine von uns entzündete Mine vor dem linken Flügel einen großen Teil der Schützengräben. Die von Hospitalschiffen des Feindes in den letzten Tagen entfaltete Tätigkeit beweist, da in der letzten Zeit keine bedeutenden Kämpfe stattfanden, klar den Mißbrauch dieser Schiffe zum Transport von Truppen und Munition. Sonst nichts Wesentliches.

*

Griechenlands bewaffnete Neutralität.

WTB **Athen**, 15. Okt. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Es verlautet, daß Griechenland angesichts des Ausbruchs der serbisch-bulgarischen Feindseligkeiten die Politik der bewaffneten Neutralität nicht aufgibt, da für Griechenland der Bündnisfall vorliegt.

*

Rückkehr eines bereits abgefahrenen griechischen Truppentransportdampfers.

WTB **London**, 15. Okt. (Telegr., 1 Uhr nachts.) „Daily Chronicle" meldet aus Neuyork: Der griechische Dampfer „Basileos Constantinos", der gestern mit 2000 Reservisten abfuhr, hat Befehl erhalten, sofort nach Neuyork zurückzukehren und weitere Befehle aus Athen abzuwarten. Der Grund hierfür ist unbekannt.

*

Französisch-afrikanische Truppen nach Serbien unterwegs.

WTB **London**, 15. Okt. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Der römische Korrespondent des Reuterschen Bureaus ist ermächtigt, zu erklären, daß die Regierung des Vierverbandes Anstalten für ein kräftiges Vorgehen mit großen Streitkräften gegen Bulgarien getroffen habe. 100000 Mann (?) sollen bereits in Saloniki gelandet sein. — Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Saloniki ist das erste französisch-afrikanische Infanterieregiment am 15. Oktober mit der Bahn nach Serbien abgefahren.

*

Eine angenehme Ueberraschung für das englische Volk.

WTB **London**, 15. Okt. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Bei der zweiten Lesung des Finanzvoranschlages im Unterhause rief die Erklärung des Finanzsekretärs des Schatzamtes Dontage, daß jeder Bürger darauf gefaßt sein müßte, schließlich die Hälfte seines Vermögens in Form von Steuern und Anleihen dem Staate zur Verfügung zu stellen, großes Aufsehen hervor.

*

England will die Einfuhr von Tabak und Rosinen aus Griechenland nach Deutschland verhindern.

bb **Berlin**, 15. Okt. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Der „Berliner Morgenpost" zufolge soll England das mit der früheren griechischen Regierung getroffene Uebereinkommen auf Tabak- und Rosinenverschiffung über neutrale Häfen nach Deutschland nunmehr plötzlich als ungültig erklärt haben. Dies wird als Symptom einer Verschärfung der Beziehungen angesehen. Die „Morgenpost" betont hierzu die Notwendigkeit und Wichtigkeit des Rosinen- und Tabakhandels für Griechenland.

*

Griechenlands Antwort an Serbien.

WTB **Lyon**, 15. Okt. (Telegr., 4 Uhr nachts.) „Republicaine" meldet aus Athen: Die griechische Regierung gab gestern der serbischen ihre Antwort betreffend Mitwirkung Griechenlands an dem Konflikt, der durch den Angriff Bulgariens geschaffen ist. Die griechische Regierung ist der Ansicht, daß in dem gegenwärtigen Falle, der durch den Bündnisvertrag vorgesehene casus foederis nicht erfüllt werde. Der griechisch-bulgarische Vertrag sehe nicht den Fall vor, daß ein mit zwei Großmächten verbündetes Bulgarien gemeinsam mit diesen Serbien angreife. Der gegenwärtige Konflikt sei demnach kein Balkankrieg, sondern eine Episode des allgemeinen Weltkrieges. Griechenland, das mit Serbien verbündet bleibe, glaube, daß seine bewaffnete wachsame Neutralität den Interessen beider Länder diene und Griechenland, indem es seine Interessen wahre, gestatte nötigenfalls diejenigen Interessen zu schützen, die Griechenland und Serbien gemeinsam seien.

Neue Herbst-Hüte



Das Aufarbeiten vorjähriger Hüte bitten wir uns rechtzeitig zu übertragen, damit wir für geschmackvolle Ausführung besorgt sein können.

ALTHOFF

Recklinghausen.

St. Elisabeth-Verein
Herne.
Freitag nachmittag 3 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal Gesellenhaus.

Billig! Billig!
Pelze
Billig! Billig!
16 Viehofer Platz 16
2. Etage.
Ich habe weit über
1000 Pelze
und Muffe in allen Fellarten billig abzugeben
Prachtv. echte Skunks-Pelze, Marder, Nerz, Alaska-Fuchs, Feh, chines. Marder, Nerz-Murmel, Opossum usw. usw

Eilen Sie! Kommen Sie! Staunen Sie!
Nur einige Beispiele meiner kolossalen Billigkeit!
1 Anzahl **herrliche Pelze** statt wie gewöhnlich in offenen Ladengeschäften bis **50 Mk.** bei mir nur **20 Mk.**
1 Anzahl prachtv. Pelze statt wie gewöhnlich in offenen Ladengeschäften bis **75 Mk.** bei mir nur **35 Mk.**
1 Anzahl **elegante Pelze** statt wie gewöhnlich in offenen Ladengeschäften bis **100 Mk.** bei mir nur **50 Mk.**
Der enorm billige Pelz-Verkauf ist 3936
Essen, Viehofer Platz 16
2. Etage.
Das Haus heißt auch jetzt **Nr. 73, 3. Etage.** Haltestelle aller Straßenbahnen. Fahrt nach Essen w. verg.
Auch Sonntag zu Hause.

Anfertigung nur von erfahrenen Fachleuten, orthopäd. Korsetts sowie künstliche Glieder, Lager, Zimmer-Klosettstühle, Nachteimer und Bidets.
Sanitäts-Magazin
J. Schmickler Nachf.
Franz Naeder
Bahnhofstr. 40 Tel. 679.
Erstes Spezialgeschäft

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstr 117
Telefon 843.
Linoleum, Teppiche, Läufer u. Vorlagen.
Bohnerwachs.

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 553
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 391

3000 alte 3907
Falzziegel
habe billig abzugeben.
Franz Kraus, Baugeschäft, von der Heydtstr. 61.

Ohne Inserate kein Umsatz,
Ohne Umsatz kein Gewinn.

Achtung!
Rindfleisch
1.00—1.10
Franz Müller,
Mont-Cenisstr 86
3841



Deutsches Erzeugnis!

Corset Graciella
ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.
Preis **7.50, 10.—** Mk.
Alleinverkauf 1630
Corsethaus Imperial
Herne, Bahnhofstrasse 18a.

Billig! **Pelze** Billig!
Grosser Gelegenheitskauf.
Wie echt **Skunks, Alaska-Fuchs, Marder, Nerz, Opossum** werden infolge des Krieges wie nachstehend verkauft:
Elegante Pelze statt 55 M. jetzt 85
Herrliche Pelze statt 35 M. jetzt 65
Prachtvolle Pelze statt 20 M. jetzt 45
Vergütung.
Außerdem vergüte ich jedem Kunden, jedoch nur bei Vorzeigung dieser Annonce, 2 Mark für auswärtige Fahrt, bei Einkauf eines Pelzes von 3922
20 Mark an.
Dortmund,
10 Königswall 10
1 Minute vom Hauptbahnhof.
1. Etage! **Kein Laden!**

Zuschläger u. Hülfsarbeiter
für Fabrik und Montage gesucht. 3901
Ewald Berninghaus,
Dampfkesselfabrik Herne.

Mittelschweres, flottes
Pferd
sofort zu verkaufen. 3945
Herne, Rottbruchstr. 63.

Ladeneinrichtung
mit Theke zu kaufen gesucht. Offerten unter **R. L. 3935** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Braver, gewecker Junge achtbarer Eltern, kath., mit guten Schulzeugnissen, als
kaufm. Lehrling
gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugnisabschriften unter **H. A. 3917** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers erbeten.

Suche zum 1. November ein ehrliches, jüngeres 3939
Zweitmädchen.
Frau Hermann Kraus,
Neumarkt.

Die I. Etage
im Hause **Heinrichstraße 11** bestehend aus 6 Zimmern und abgeschlossen ist zum 1. Januar 1916 zu vermieten. 3862

Sammel-Mappen
für den
„Anzeiger“
sind in unserer Haupt-Geschäftsstelle Bahnhofstr. 71 zu haben.
Verlag des „Anzeigers“.

Suche für sofort **tüchtige Mädchen** für Stadt u. Land, besonders 3710
tüchtige Mädchen
zum Melken, des ferneren tüchtigen **ersten Pferdeknecht** und **Jungen** für Landwirtschaft.
Frau Henriette, Lüttich,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Wilhelmstr. 17, Telefon 512.

Abgeschlossene 3879
Etage
von 5 Zimmern per Januar eventl. später zu vermieten.
Wilhelmstraße 32.

Schöne 3-Zimmerwohnung,
1. Etage, mit Leucht- und Kochgas, zum 1. Januar 1916 an ruhige Familie zu vermieten.
F. Benhorst, Grenzweg 3.

Schöne 3869
Wohnung
von 3 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Januar zu vermieten.
Näheres **Wilhelmstr. 53.**

Abgeschlossene
5-Zimmerwohnung.
Im Hause Bochumerstraße 39 ist eine abgeschlossene 5-Zimmerwohnung nebst einem Mansardezimmer, 2 Keller, Waschküche und Bleiche nebst Trockenboden, sowie Gemüsegärtchen sofort oder später preiswert zu vermieten 3005 **J. Vogel.**

Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten 3839
Haldenstraße 38.

Ein leeres 3925
Zimmer
evtl. möbliert billig zu vermieten.
Bismarckstr. 20.

---

4 anständige Leute erhalten
Schlafstelle
oder auch volle Kost
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Gerther Anzeigers, Herm. Buthmann. 3928

Ladenlokal
mit 2 oder 3 Zimmern, sowie Stallung u. Werkstatt, geeignet für Bäckerei sowie für alle anderen Zwecke, zum 1. Januar zu vermieten. 3843
Grenzweg 26.

Was schadet es,
wenn man einen dauernden Kunden, den man gewinnt, zuvor zehn- oder elfmal vergeblich einladen musste.

Bitte!
Trockensammlung
Mont-Cenisstr. 47.
Alte Tische, Stühle, Bänke, Oefen, Herde, Betten, Schränke, Kissen, Pfühle, Leinen auch, Alles, was nicht im Gebrauch, Holen wir Euch freudigst fort. Schreibt uns nur, gleich sind wir dort.
Alter Schlafrock, hochwillkommen Wird von Krankengern genommen, Kleider, Mäntel, Schuh nicht minder Nehmen freudig Frau'n und Kinder.
Röcke, Stöcke, Hüte, Mützen, Alles, alles, kann uns nützen. Willst Du gerne Dir erwerben, Schätze, nützend nach dem Sterben, Dient nicht Rost noch Mott verzehren, Sondern ew'ge Freud gewähren Mach mit allen alten Brocken. Tränenfeuchte Augen trocken Deck mit einem alten Kleid, Armut, die um Hilfe schreit.
Der Ertrag ist für den Fürsorgeverein bestimmt. Alle im Haushalt entbehrlichen Gegenstände können dort stets abgegeben werden.

Heiratsgesuch.
Beamter, Junggeselle, kath., 40 Jahre, 4 Mille bar und junger Mann mit einem Besitztum, kathol., 23 Jahre, suchen zwecks Heirat mit kath. Mädchen oder Witwe in Verbindung zu treten.
Ausf. Offerten mit Photographie unter **M. G. 3727** bis Freitag abend an Herner Anzeiger erbeten.

Unerreicht
in Auswahl, Güte u. Preiswürdigkeit



in Fischers neue Herbst-Kleidung für Knaben u. junge Herren.
Neue Überzieher.
Feine Überröcke.
Loden-Mäntel.
Moderne Anzüge.
Für kleine Knaben v. M. 4.- bis 25.-
Für junge Herren v. M. 8.- bis 65.-
J. Fischer
Herne · Bahnhofstr. 78.

Franz Jos. Niermann
Herne, Vinckestr. 9.
Erstes Engros-Einkaufshaus
für
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Für Geschäfte und Wiederverkäufer
billigste Bezugsquelle.
Lagerbesuch sehr lohnend. 1436

Verlangen Sie
in den Restaurants, Hotels, Cafés, beim Friseur und am Bahnhof den
Herner Anzeiger.

Betten, Bettfedern

kaufen Sie unbedingt reell und preiswert in nur allerbesten erprobten Qualitäten bei mir. — Grösste Auswahl in doppelt gereinigten **Federn** und **Daunen**, sowie **Kapocks.** Enormes Lager in **Bett-Inletts** und **Schlafdecken** in Wolle und Baumwolle. — **Steppdecken** in jeder Preislage.

Heinrich Schüren, Herne **Bahnhofstrasse 10 b**

Fernsprecher 427 — Aeltestes und bekanntestes Geschäft am Platze. Fernsprecher 427

Hemer Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Oerther Anzeiger

Zweites Blatt — Freitag, den 15. Oktober 1915. — Nummer 239

Die Reformbedürftigkeit der Kriegsbesoldungsordnung.

Der Reichstag hat in seiner jüngsten Sitzung zwei Resolutionen (davon eine von der Zentrumspartei eingebrachten) angenommen, welche eine Reform der Kriegsbesoldungsordnung verlangen. Da noch immer Mißverständnisse über die gesetzliche Grundlage der Kriegsbesoldungen vorkommen, so ist ein aufklärendes Wort am Platze.

Die Kriegsbesoldung beruht auf kaiserlicher Verordnung, und zwar die jetzt geltende auf Grund einer Kabinettsorder vom Jahre 1887. Der Reichstag hat also nicht die Möglichkeit, durch einen gesetzgeberischen Akt Aenderungen vorzunehmen. Ueber die Zweckmäßigkeit dieses Rechtszustandes sind die Meinungen geteilt; die Regierung vertritt den Standpunkt, daß der Erlaß der Kriegsbesoldungsordnung zusammenhängt mit der allerhöchsten Kommandogewalt des Kaisers und nicht von dieser getrennt werden kann. Auf alle Fälle aber ist eine Aenderung dieses Zustandes während des Krieges nicht möglich. Deshalb kann der Reichstag auch keine Aenderungen von sich aus vornehmen, wohl aber berechtigte Wünsche zwecks Aenderung derselben zum Ausdruck bringen. Das ist unter Hinweis auf mancherlei Mißstände auch geschehen.

Die Notwendigkeit einer Reform der Kriegsbesoldungsordnung ist von Regierung und Reichstag übereinstimmend anerkannt worden. Der Reichsschatzsekretär Helfferich führt dazu in der Sitzung des Reichstages vom 25. August folgendes aus:

„Auf der andern Seite will ich anerkennen, daß die Kriegsbesoldungsordnung in der Tat an manchen Punkten nicht so ideal ist, wie sie eigentlich sein sollte, daß sie in der Hauptsache auf einen kurzen Krieg zugeschnitten ist und nicht auf einen Krieg von so langer Dauer. Wenn ich das anerkenne, dann ist das keine Theorie, sondern ich habe, seitdem ich auf meinem Posten stehe, aus dieser Ansicht auch die Konsequenzen gezogen. Ich habe mit dem Kriegsministerium darüber verhandelt, wie die Kriegsbesoldungsordnung revidiert werden könnte, wie sie in ihren Härten und in ihren Ungerechtigkeiten nach oben und nach unten ausgeglichen und aufgebessert werden könnte.

Ich glaube, sagen zu können, daß aus diesen Verhandlungen mit dem Kriegsministerium bereits praktische Erfolge erzielt worden sind. Der Herr Kriegsminister hat heute in der Kommission bereits Beispiele dafür angegeben, auf die ich hier im einzelnen nicht näher eingehen will. Es handelt sich um viele Millionen, die auf dem Wege dieser stillschweigend durchgeführten Revision für die Reichskasse bisher erspart und gesichert worden sind.

Das ist der Weg, auf dem wir weiterkommen können, wenn wir für das Reich Ersparnisse machen wollen, und auf diesem Wege werde ich wie auch der Herr Kriegsminister — der Herr Kriegsminister wird das ja wohl noch ausdrücklich bestätigen — gern weitergehen, namentlich auch unter Erwägung der verschiedenen Fälle, die in der Budgetkommission zur Sprache gebracht worden sind. Mehr als das, was wir leisten können; aber mehr können Sie uns nicht zumuten. Eine Totalrevision der Kriegsbesoldungsordnung im Wege eines neuen Gesetzes jetzt während der Kriegszeit ist — ich muß das wiederholen, was ich in der Kommission schon gesagt habe — für die Personen und für die Aemter, die daran beteiligt sind, eine glatte Unmöglichkeit."

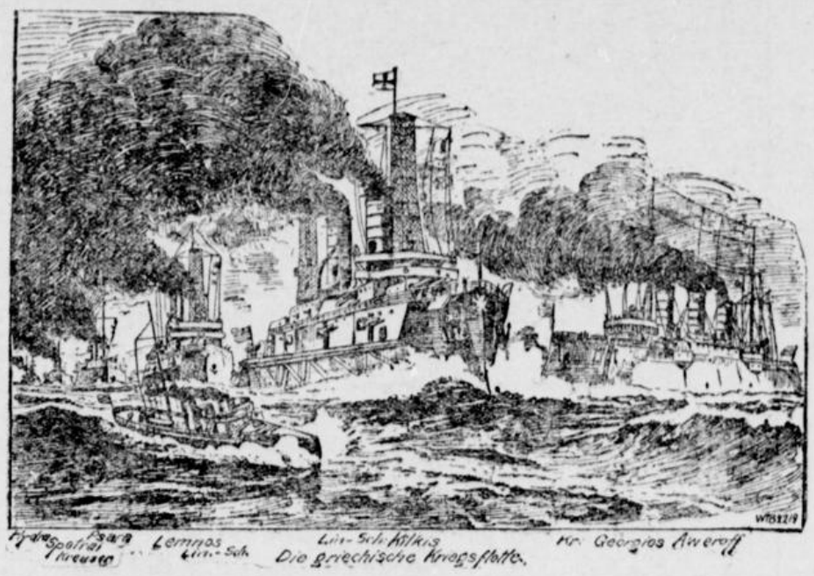
Aus diesen Aeußerungen geht hervor, daß Reichstag und Regierung bestrebt ist, die Ungerechtigkeiten der Kriegsbesoldungsordnung zu beseitigen. Eine Reihe von Verordnungen diesbezüglicher Art ist bereits erschienen. So enthält die jüngste Nr. (43) des Armeeverordnungsblatts die Verordnung, daß den Offizieren und Mannschaften, welche ins Lazarett aufgenommen werden, die Kriegsbesoldung resp. Kriegslöhnung verbleibt, während sie sonst nur die Krankenlöhnung erhielten (für Mannschaften 10 Pfg. pro Tag). Die letztere Aenderung ist vom Reichstag ganz besonders dringend gewünscht worden.

Mißverständnisse bestehen vielfach über die Gehälter der zum Kriege einberufenen Staats- und Kommunalbeamten. Soweit diese Offiziere sind, wird sieben Zehntel ihrer Kriegsbesoldung auf das Gehalt aufgerechnet, soweit letzteres 3600 Mark zusammen mit der Kriegslöhnung übersteigt. Für Unteroffiziere und Mannschaften wird das Zivilgehalt bei der Kriegslöhnung nicht berücksichtigt. Die Personen, die damit gewissermaßen doppelte Gehaltsbezüge haben, sind meist Militäranwärter, die 12 Jahre und länger gedient haben und in den Beamtenstellen, in denen sie sich befinden, sich noch in den untern Besoldungsstufen befinden, meistens verheiratet sind und Familie haben. Nur in Einzelfällen ergibt sich ein größeres Einkommen. Diese Kategorie von Unteroffizieren stellt gerade jetzt während des Krieges einen der wertvollsten Bestandteile unserer Armee dar. Sie sind alte, geschulte Soldaten, ohne die eine schnelle und sachgemäße Ausbildung unserer Truppen nicht durchführbar wäre. Das Wort Bismarcks vom preußischen Leutnant, den uns das Ausland nicht nachmachen kann, trifft zum erheblichen Teil auch auf das Unteroffizierpersonal unseres Heeres zu.

Immerhin bleibt bestehen, daß sich auf vereinzelten Gebieten in der Kriegsbesoldungsordnung Gehaltsvorschriften ergeben, die anstößig erscheinen. Hierauf bezieht sich auch in der Hauptsache die von der Regierung selbst anerkannte Reformbedürftigkeit. Anderseits ist im Reichstag mit aller Entschiedenheit betont worden, daß aus dem gerechtfertigten Wunsche nach einer solchen Reform der Kriegsbesoldungsordnung nicht der Schluß gezogen werden dürfe, als müßgönne man unsern tapfern Offizieren und Unteroffizieren ihre Kriegsbezüge. Der sozialdemokratische Abgeordnete Stücklen führt diesbezüglich u. a. aus:

„Ich möchte von vornherein dem Vorwurf die Spitze abbrechen, als ob wir vielleicht an den Bezügen der höhern Offiziere nörgeln wollten. Man wird ja keinem deutschen Offizier, so wenig wie einem Unteroffizier oder Soldaten, unterstellen wollen, daß er draußen kämpfe, um Geld zu verdienen. Eine solche Unterstellung kann jedenfalls niemandem auch nur in Gedanken kommen. Der Offizier kämpft draußen genau so wie der gemeine Soldat, um sein Vaterland zu verteidigen, und die Leistungen eines Hindenburg und der andern Heerführer sind derart, daß man den Maßstab des Geldes jedenfalls nicht daran anlegen kann."

Diesem Standpunkt kann man sich durchaus anschließen. Derselbe deckt sich mit den Ausführungen des Redners der Zentrumspartei in der Haushaltungskommission.



Die griechische Kriegsflotte.

Der französische Fliegerangriff auf Luxemburg.

bb **Luxemburg**, 13. Okt. Dem „Berliner Tageblatt" wird geschrieben: In deutschen Blättern fand man in der letzten Zeit mehrfach den Gedanken ausgedrückt, verschiedene Kriegshandlungen der Entente seien von einer gewissen Nervosität eingegeben, die die Einheitlichkeit der Handlung und mithin den Erfolg kaum gewährleisten könne. Der französische Fliegerangriff auf Luxemburg am 3. Oktober muß entschieden zu dieser Art von Handlungen gerechnet werden, deren nervös überstürzte Ausführung jede Spur von Erfolg ausschließen. Denn in erster Linie war vom rein militärischen Gesichtspunkte aus das Bombardement ein Fehlschlag; es konnte nur von den Spiegelglasversicherungsgesellschaften sowie den Opfern der Bomben unangenehm empfunden werden. Die verwendeten Bomben hatten eine Länge von etwa 27 Zentimetern und eine Dicke von 70 Millimetern. Es ist und bleibt unerfindlich, wie die Franzosen hoffen konnten, durch solche Zwergbomben — denn solche waren es im Vergleich zu den im August vorigen Jahres abgeworfenen — Eisenbahnen, Eisenbahnbrücken und militärische Bauten zu zerstören.

Die Erwägung, daß bestenfalls nur Menschen dabei zu Schaden kommen konnten, hat böses Blut verursacht. Das Ansehen der französischen Flieger hat am 3. Oktober bei uns schwer gelitten. Außerdem trafen die Bomben nicht einmal die Nachbarschaft eines militärischen Objekts, geschweige denn ein solches selber. Vielmehr fielen die Bomben weit von Eisenbahn und Bahnhof, mitten in das am dichtesten bevölkerte Viertel Luxemburgs, wo die Kirchen, das Regierungsgebäude und der großherzogliche Palast sich befinden. Auch dieser Umstand trug viel zur Erregung der öffentlichen Meinung bei. Aus alledem geht hervor, daß eine militärische Schädigung des Okkupanten in Luxemburg außerhalb des Bereiches jeder Möglichkeit lag. Kein Wunder also, daß die Luxemburger das französische Luftbombardement unverblümt als eine sinnlose Schießerei bezeichnen, die aus den oben berührten Gründen viel besser unterblieben wäre.

Es kommt aber weiter noch hinzu, daß man ihr den Charakter einer Neutralitätsverletzung nicht absprechen kann. Wenn auch vielleicht dafür mildernde Gründe ins Feld geführt werden können, so sollte man in Frankreich doch nicht vergessen, daß Luxemburg seinen internationalen Verpflichtungen in jeder Hinsicht so peinlich nachgekommen ist, daß es zum mindesten eine stillschweigende Anerkennung seines korrekten Verhaltens verdient hätte und wirklich nicht als feindliches Gebiet von den Kriegführenden betrachtet werden sollte. Besonders wenn die französischen Flieger so wenig präzis arbeiten, daß sie nur die friedliche Zivilbevölkerung schädigen können. Ueber diesen Punkt herrscht hier nur eine Ansicht, und die luxemburgische Regierung handelte ganz im Sinne der öffentlichen Meinung, als sie bei den Ententeregierungen gegen die Bombardierung Luxemburgs Protest einlegte. Dieser neueste Akt der luxemburgischen Behörden ist noch insofern beachtenswert, als er deren Unparteilichkeit in ein helles Licht rückt: denn so hat der Protest Luxemburgs gegen die Verletzung unserer Neutralität durch die Deutschen ein Gegenstück gefunden in dem Protest gegen die Neutralitätsverletzung durch Frankreich. Danach dürfte es wohl schwer fallen, der luxemburgischen Regierung irgendwelche Voreingenommenheit zugunsten dieser oder jener kriegführenden Macht vorzuwerfen. Man ist wirklich gespannt, zu erfahren, ob Frankreich sich entschuldigen und welche Form diese eventuelle Entschuldigung haben wird.



Die Getreideproduktion Frankreichs.

Frankreich hat von jeher eine blühende Landwirtschaft gehabt, der auch von seiten des Staates stets weitgehendste Förderung zuteil wurde. Heut noch sind von der gesamten Bevölkerung Frankreichs über 40 Prozent der Landwirtschaft zugetan. Frankreich gehört zu den Ländern, in denen der Schutzzollgedanke von jeher einen aufnahmefähigen Boden gefunden hat. In Frankreich findet sich eine ausgesprochene Vorliebe für die Landwirtschaft, speziell für den Kleinbetrieb. Angehörige aller Parteien, die Sozialdemokraten nicht ausgenommen, haben in Frankreich für erheblich höhere Schutzzölle gestimmt, wie wir sie in Deutschland haben. Früher hatte Frankreich zeitweise ein ziemlich starkes Einfuhrbedürfnis. Seit Inkrafttreten des verstärkten Schutzzolles (1892) konnte Frankreich jedoch seine Produktion an Brotgetreide so vermehren, daß es darin vom Auslande ganz unabhängig ist, ausgenommen etwa in Jahren mit besonders starken Mißernten. Einen starken Rückhalt besitzt Frankreich dabei an seinen Kolonien. Frankreich ist die zweitgrößte Kolonialmacht der Erde. Die Kolonien tragen sehr dazu bei, die Getreideversorgung Frankreichs sicher zu stellen. Insbesondere gilt dies von den günstig gelegenen französischen Kolonien in Nordafrika, von Algier und Tunis.

Im Jahre 1912 produzierte Frankreich 8,8 Millionen Tonnen Weizen und 1,2 Millionen Tonnen Roggen, während Deutschland rund 4,4 Millionen Tonnen Weizen und 11,6 Millionen Tonnen Roggen produzierte. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ergibt sich für Frankreich eine Versorgung mit Brotkorn von 250 Kilogramm, in Deutschland von 230 Kilogramm, wobei in Frankreich der begehrtere Weizen bei weitem überwiegt. Dabei muß allerdings bemerkt werden, daß die französische Bevölkerung hinter der deutschen sehr zurückgeblieben ist (39 Millionen Einwohner in Frankreich gegenüber 67 Millionen in Deutschland). Dagegen steht Frankreich in der Flächenausdehnung nicht hinter Deutschland zurück. Der französische Weizenzoll ist heute höher als der deutsche; er beträgt 5,67 Mk. pro 100 Kilogramm gegenüber 5,50 Mark in Deutschland. Der Roggenzoll ist dagegen niedriger; er beträgt nur 2,43 Mk. gegenüber 5 Mk. in Deutschland. Indes spielt der Roggenkonsum in Frankreich sozusagen gar keine Rolle. Das eigentliche Brotgetreide ist der Weizen.

Die stärkste Weizenkultur findet sich im Norden Frankreichs. Gerade die von uns besetzten nördlichen Gebiete Frankreichs haben fruchtbaren Weizenboden. Ueberhaupt ist im Norden Frankreichs der größte Reichtum und der höchste Kulturfortschritt des Landes zu finden, und zwar gilt dies nicht allein von der Landwirtschaft, sondern auch von der Industrie. Eine Linie von Bordeaux bis Belfort teilt Frankreich in zwei Teile, der nördliche davon hat eine Mehrproduktion an Weizen, der südliche einen Mehrbedarf. In bezug auf die erzeugten Mengen von Weizen steht Frankreich in der Weltwirtschaft nur hinter den Vereinigten Staaten und Rußland zurück. Der Weizen nimmt etwa die Hälfte der ganzen Körnerproduktion, sowohl was die angebaute Fläche, als auch was den erzielten Wert betrifft, in Anspruch. Der Roggenbau dagegen beträgt kaum 10 Prozent der gesamten Getreideanbaufläche.

Rheinisch-Westfälische Gefängnisgesellschaft

Düsseldorf, 13. Okt.

Die Rheinisch-Westfälische Gefängnisgesellschaft hielt gestern hier in der Städtischen Tonhalle ihre 86. Jahresversammlung ab, die der Vorsitzende der Gesellschaft, Senatspräsident a. D. vom Rath, mit einer kurzen Ansprache eröffnete. Er führte aus, daß die 86. Jahresversammlung, wozu schon alle Vorbereitungen getroffen waren, im Oktober vorigen Jahres hätte stattfinden sollen, da brach der Weltkrieg aus und die Versammlung mußte auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Nunmehr, da die Kriegslage sich für Deutschland so günstig gestaltet, habe der Ausschuß diese Stunde zur notwendigen Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten für angebracht gefunden.

Dem Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft im abgelaufenen Vereinsjahr 1914/15 ist folgendes zu entnehmen: Dem Verein wurden drei Mitglieder des Ausschusses durch den Tod entrissen, der Leiter der Erziehungsanstalt Fichtenhain, Pfarrer Claßen, Superintendent König und Oberstaatsanwalt Pult der als Kriegsfreiwilliger (Hauptmann eines Landwehr-Infanterie-Regiments) in Rußland den Heldentod

Der „Rotfuchs".

Roman von Horst Bodemer. 9

Häpel redete vorläufig nicht weiter. Verschoß er alles Pulver auf einmal, war er aufgeschmissen, nach und nach bekam er seinen alten Herrn schon mürbe. Der mußte nur erst entgegnen können, wenn ihm der Atem ausging. Dann kam der Schlußvers: „Häpel, wenn wir reinfallen, ziehe ich's Ihnen vom Gehalt ab." Und er nickte dazu und entgegnete: „Jawollja, versteht sich. Wollen Sie's schriftlich haben, Herr Rittmeister?" Dann warf ihm der eine grobe Redensart an den Kopf. Er ging entrüstet, und alles war in schönster Ordnung.

Christoph Rusten streckte das Kinn vor.

„Ja, die Autorität! Dafür bin ich auch sehr, lieber Häpel! Hat sie aber mein Neffe im Leibe? Keine Spur! Kümmert sich 'n Quark drum, was der alte Erbonkel von ihm verlangt!"

„Hat alles im Leben seine zwei Seiten, Herr Rittmeister! Warum erlernt er denn die Landwirtschaft? Um Rusten zum mindesten auf der Höhe zu halten, das sollte Sie doch freuen! Und wenn er beim Oekonomierat Grönig die Däumchen umeinander tanzen läßt, wie Sie vorhin befürchteten, also dann wirft ihn der Herr Oekonomierat postwendend vor die Tür! Bei dem gibt's nichts zu lachen, das weiß man doch in ganz Hinterpommern, Westpreußen und noch ein bißchen weiter! . . . Ja, und dann, der Herr Leutnant, aus Pappe ist er doch nicht, das hat er doch in Südwest bewiesen!"

„Er ist aus Pappe, Häpel!"

Der blies zufrieden die Backen auf. Ganz wunderschön haspelte sich der Faden ab. Noch eine halbe Stunde so weiter und er hatte den Rittmeister wieder mal in der Tasche.

„Ich verstehe, wegen der Heirat! Na ja, und vielleicht fällt er gründlich rein! Und was wird er dann machen?"

Da wackelte der Alte wieder mit dem Unterkiefer nach rechts und nach links.

„Dann tanzt er, wie seine Frau flötet! So hat's mein Bruder, sein Vater, auch getan!"

„Die Schwindsucht hat er sich aber dabei nicht geholt! . . . Wenn der Herr Rittmeister gestatten, ein paar Fragen, man interessiert sich doch — vor allem meine Ulsche! Ist sie wirklich blutarm?"

„Blutarm, das heißt im Geldbeutel!"

„So—o? Das ist sehr gut!"

„Gu—ut?"

Christoph Rusten hob mißtrauisch den Kopf.

„Aber freilich, Herr Rittmeister! Da wird sie, wenn es einmal Krach gibt, und der bleibt doch totsicher nirgends aus, den Zeigefinger an die Nase legen und sich sagen: Er hat den Abschied meinetwegen genommen, seinem Erbonkel auf die alten Tage Aerger gemacht, weil er mich haben wollte, da will ich nun nicht so sein und meinem Adolf ein bißchen um den Bart gehen, damit er wieder ein freundliches Gesicht zieht. Das ist doch eine Schlußfolgerung, die sich sehen lassen kann!"

„Bei Männern, Häpel! Weiber wissen überhaupt nicht, was 'ne Schlußfolgerung ist!"

„Schön und gut, Herr Rittmeister! Sie sollen recht haben! Aber da bin ich auch noch da! Und ich gehöre an die Seite meines Herrn! Aus Pflichtgefühl und weil ich auch ein Mann bin und außerdem auch sehr in der Ehe auf Autorität sehe!"

Der Administrator wußte genau, das Wort „Autorität" machte immer auf den Rittmeister einen gewaltigen Eindruck. Der gebrauchte es jeden Tag mindestens ein halbes Dutzend mal.

„Na ja, das weiß ich, Sie lassen meinen Neffen nicht im Stich!"

„Gott bewahre! Da brauchen wir gar nicht erst drüber zu reden! . . . Wie heißt eigentlich die Braut, und wie sieht sie aus?"

„Weiß ich alles nicht!"

„Aber, Herr Rittmeister!"

Ganz vorwurfsvoll sagte es der Administrator und lachte dabei stillvergnügt in sich hinein. Jetzt herausgabte der alte Herr seine Kräfte, dann wurde er hübsch vorsichtig und sehr langsam mit ein bißchen Gefühlsduselei um den Finger gewickelt. Heute war ja noch nicht aller Tage Abend.

Rusten keifte auch gleich los:

„Natürlich ist sie die Herrlichste von allen — versteht sich am Rande. Er hat mir ihr Bild zeigen wollen, danke schön, habe ich gesagt. Nur, daß sie die Tochter von 'nem Landgerichtsrat ist, weiß ich. Und wenn ich mit Juristen absolut nichts zu tun habe, dann fühl' ich mich erst zufrieden! . . . Der Teufel hol' die Weiber und die knifflige Rechtswissenschaft! In beiden steckt mehr Gefühlsduselei, als ich vertragen kann!"

Häpel wiegte den Kopf hin und her. Noch ein bißchen mürber mußte der Rittmeister werden.

„Ich weiß, woran der Herr Rittmeister denken! Damals, der Prozeß mit dem Bauer Schröder! Ich hatte abgeraten!"

Da fuchtelte der Alte mit den Händen in der Luft herum und schrie:

„Das weiß ich auch! Ich bin nämlich noch nicht tot, Häpel. Und wenn Sie mich unter die Erde bringen wollen, weil Sie vielleicht denken, Sie fahren mit dem neuen Herrn besser . . ."

Da war der Moment, an dem er sonst stumm nach seiner Mütze gegriffen, männlichen Schrittes hinausgetrappst war und das Portal zugeschmissen hatte. Heute aber blieb Häpel. Denn erstens mußte noch ein bißchen Gefühlsduselei eingerührt werden, und zweitens — hatte er auch noch was auf dem Herzen . . . Mit jähem Ruck erhob er sich, aber er blieb wie angewurzelt stehen.

„Herr Rittmeister! Ich und Sie unter die Erde bringen?"

„Das meine ich allerdings nicht so."

„Na, da wären wir ja wieder einmal einig! Warum nur immer erst die Anrempelei? Was ich bin, hab' ich doch Ihnen zu verdanken! . . . Zuerst hab' ich als barfüßiger Junge Ihre Gänse gehütet, nachmittags, wenn keine Schule war und in den Ferien! Dann kamen die Kühe dran."

„Hören Sie auf!" brüllte ihn Christoph Rusten an.

„Nein, ich höre nicht auf, Herr Rittmeister!" Tief holte Häpel Atem und sagte sehr laut: Ich hör' ganz gewiß nicht auf!"

„Dann wurde ich Knecht bei Ihnen! Und weil ich meinen Kram verstand, wurde ich Vogt, als ich von den Soldaten kam! Und wie ich Ihnen bewies, daß Ihr Inspektor ein Mausehaken war, haben Sie zu mir gesagt, mir liegen die Worte noch heute im Ohr: Häpel, Sie werden Inspektor, verschaffen Sie sich Autorität! Und die hab' ich mir verschafft. Selbst bei dem Triefle, der mich immer verwichst hat, als wir beide Schuljungen waren, er ist freilich ein paar Jahre älter als ich. Heute leg' ich ihn aber übers Knie, wenns sein müßte. Und eines schönen Morgens sagten Sie „Herr Häpel" zu mir! Da hab' ich Sie gebeten, den „Herrn" in den Rauchfang zu hängen, denn ich hab' Autorität im Leibe, und was ich bin, verdanke ich Ihnen! So, da hab' ich Ihnen zum zweiten Male danke schön gesagt."

„Das verdanken Sie Ihrer Tüchtigkeit!"

„Auch mit. Ich mach' mich nicht kleiner, als ich bin, Herr Rittmeister! Und meine Tüchtigkeit haben Sie anerkannt. Sie erhöhten mein Einkommen, Sie beteiligten mich am Reingewinn, Sie verliehen mir den Titel Administrator! Ich hab's sehr gut und — hatte nicht gesehen, machen Sie aus mir einen dummen Kerl!"

„Häpel! Häpel!"

Ganz wild fuchtelte Christoph Rusten mit seinen Händen durch die Luft.

„Regen Sie sich nicht auf, Herr Rittmeister! Von Ihnen verdau ich auch mal einen harten Brocken! Aber ist es schön, wenn Sie mich anrempeln, weil Sie wissen, daß Sie auf mir herumtrampeln dürfen? Na, 's ist erledigt! Zum andern Ohr wieder raus! Aber nun bitt' ich gehorsamst, eine Mitteilung machen zu dürfen!"

Christoph Rusten war froh, daß die Litanei zu Ende war. Er schnappte nach Luft.

„Also, was gibt's?"

„Da muß ich noch einmal ein bißchen weit ausholen, Herr Rittmeister! Aber eine aufregende Sache ist es nicht! Es ist eine Privatsache. Und es ging alles ein bißchen sehr plötzlich. Auf einmal war sie da — nämlich die Gouvernante."

„Gou—vernante? Sie — Häpel?"

Da schmunzelte der.

„Na, wir hoffen ja, von ihr zu profitieren. Ich bin doch vorwärts gekommen, hab' Geld auf die hohe Kante gelegt, meine Kinder sollen ein bißchen mehr lernen, als ihren Eltern gegeben war! Im Winter hab' ich mich ja hinter die Bücher gesetzt, aufs Rechnungswesen versteh ich mich nach Ansicht des Herrn Rittmeisters auch recht gut und anständig deutsch reden hab' ich auch gelernt, es kommt nur manchmal etwas gröber heraus, als ich es sagen will. . . . Da hat mir meine Ulsche im Ohr gelegen — und nun ist sie ein bißchen sehr plötzlich eingetroffen, die Gouvernante!"

„Eine alte, eingetrocknete, Häpel?"

Da kratzte der sich verlegen hinters Ohr.

„Ein scharmantes Teufelsweib! Aber ich glaube, sie wird nicht lange bleiben, die ist zu fein für uns! . . . Sonst noch Befehle?"

Christoph Rusten schüttelte nur den wackligen Kopf verneinend und schob den Unterkiefer nach rechts und nach links.

Auf dem Hofe aber pfiff der Administrator sehr befriedigt über die ganze morgendliche Aussprache ein Liedchen vor sich hin und schwur sich zu: Ungefragt fängst Du nicht wieder an, vom Leutnant zu sprechen! Und wenn der Alte nicht neugierig auf die Gouvernante geworden ist, will ich mein Lebtag nur noch Petroleum trinken und faule Aepfel essen.

(Fortsetzung folgt.)

land. Weiter verlor der Verein noch zwei verdiente Mitglieder, Amtsgerichtsrat Braubach in Königswinter und Amtsgerichtsrat Landsberg, Lennep. Der Weltkrieg blieb auch nicht ohne Einfluß auf die Tätigkeit der Rheinisch-Westfälischen Gefangnisgesellschaft. Es galt jetzt Sorge zu tragen, die hohen sozialen Aufgaben, Gefährdete zu bewahren, Gefallene aufzurichten, Gefangenen zur rechten Freiheit zu verhelfen, und wenn auch unter den schwierigsten Verhältnissen weiter zu fördern und den mancherlei Verwüstungen, die der Krieg auf dem Arbeitsgebiete der Gesellschaft angerichtet, zu begegnen. Jedenfalls ist jedoch von einem Zusammenbruch des Fürsorgevereins keine Rede, wie die statistischen Angaben zeigten, die für Rheinland sowohl wie Westfalen ein erfreuliches Bild zeigen. Bezüglich der Seelsorge und Fürsorge in den Justizgefängnissen des Ruhrbezirks wurde mit der Justizverwaltung ein Vertrag von unbestimmter Gültigkeitsdauer abgeschlossen, der die beiderseitigen Verpflichtungen regelt. Zum Schluß spricht der Bericht an die Vorstände der Tochtergesellschaften und Hilfsvereine die Bitte aus, dafür Sorge zu tragen, daß die Fürsorgearbeit nicht unterlassen werde und die Fürsorgeeinrichtung nicht in Verfall gerate.

Bezüglich der Kassenverhältnisse der Gesellschaft ist zu erwähnen: Bei Titel Allgemeiner Fonds deckten sich Ein- und Ausgaben mit 6469 Mk., bei dem für evangelische Zwecke mit 14 716 Mk. Die Zentralstelle für das Gefangenen-Fürsorgewesen hatte eine Ausgabe von 7600 Mk und die Einnahme hatte eine gleiche Höhe, die Kassenbilanz schließt am 1. April 1915 in Soll und Haben mit 41 540 Mk. ab. Nach Kenntnisnahme wurde dem Schatzmeister sowohl wie den Rechnungsprüfern Entlastung erteilt und ihre Wiederwahl beschlossen. Neu in den Ausschuß wurden gewählt Dechant Dr. Sasse und Justizrat Kellders.

Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß unserm Vaterlande bald ein dauernder gesicherter Friede beschert werden möge, in dem auch die Rheinisch-Westfälische Gefängnisgesellschaft weiter seine ganze Kraft zur Erreichung seiner hohen Ziele einsetzen werde.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 15. Oktober 1915.

Bestandsaufnahme elektrischer Maschinen, Transformatoren usw.

Eine soeben erschienene Bekanntmachung befaßt sich mit der Bestandsaufnahme von elektrischen Maschinen, Transformatoren und Apparaten.

Nach dieser Bekanntmachung sind alle Besitzer von elektrischen Maschinen, Transformatoren und Apparaten, die sich auf Lager befinden oder während des Krieges entbehrlich sind, verpflichtet, diese Bestände der „Verteilungsstelle für elektrische Maschinen des Kriegsministeriums" Berlin SW. 11, Königgrätzerstraße 106, unter Benutzung der vorgeschriebenen Meldekarte anzumelden.

Die Meldung hat zu erfolgen:

a) bis zum 25. Oktober 1915, sofern die zu meldende Anzahl an elektrischen Maschinen, Transformatoren und Apparaten 100 Stück oder darunter beträgt;
b) bis zum 30. Oktober 1915, sofern über 100 elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate zu melden sind.

Die Verteilungsstelle für elektrische Maschinen ist der Fabriken-Abteilung des Kriegsministeriums angegliedert. Sie vermittelt die Deckung des Bedarfs an elektrischen Maschinen.

Die Bekanntmachung enthält noch eine ganze Reihe näherer Bestimmungen, so über die Art der zu meldenden Maschinen, über Meldepflicht bei eintretenden Veränderungen usw.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in unserer heutigen Nummer veröffentlicht.

* * *

Handwerker, haltet die Innungen hoch!

Die Berufsorganisation hat die Aufgabe, die Berufsinteressen ihrer Mitglieder nach jeder Richtung hin zu fördern. Das kann sie aber nur, wenn die Mitglieder treu und fest zusammenstehen und der Organisation die notwendigen Mittel dauernd zur Verfügung stellen. Das ist allerdings einfacher gesagt, als getan, besonders jetzt, da die Reihen der Organisationen durch die Einberufung zum Heeresdienst immer stärker gelichtet werden und der Arbeitsverdienst in vielen Berufen, wie z. B. im Baugewerbe und einer großen Zahl anderer Handwerkszweige vielfach sehr knapp geworden ist. Trotzdem wird sich bei gutem Willen auch hier der Weg zum Durchhalten finden lassen. Man würde doch die Bedeutung der Berufsorganisation stark unterschätzen, wenn man sie unter dem Druck der gegenwärtigen Lage im Stiche lassen wollte.

Ganz besonders gilt dies von den Innungen. Sie sind meist alle nach jahrelangen, mühseligen Vorarbeiten gegründet worden. Ein großer Teil von ihnen war bei Ausbruch des Krieges soweit entwickelt, daß sie ihren Mitgliedern einen wirklichen Schutz und eine Menge von Vorteilen bieten konnten. Diese Innungen, in denen also wirklich positive Arbeit geleistet wird, haben wohl am wenigsten die schwere Zeit zu fürchten. Schlimmer stehen die Dinge für diejenigen Innungen, die zwar ihre gesetzlichen Pflichtaufgaben erledigten, vielleicht auch gesellige Zusammenkünfte, Vorträge und dergl. veranstalteten, jedoch eine wirtschaftliche Gemeinschaftsarbeit im eigentlichen Sinne, wie beispielsweise die korporative Arbeitsübernahme, die Durchführung einer planmäßigen und zielbewußten Preispolitik usw. bisher noch nicht betrieben haben. Diese Innungen kommen jetzt vielfach in eine schwierige Lage. Und doch wäre es seitens den Mitglieder ein schwerwiegender, nicht wieder gut zu machender Fehler, wenn sie in diesen kritischen Zeitläuften die Organisation verkümmern lassen wollten. Sie würden ebenso töricht handeln wie ein Baumbesitzer, der seinen Baum wegen zeitweiliger Unfruchtbarkeit fällt, anstatt ihn zu pflegen. Tut er letzteres, so besteht immer noch die Möglichkeit, daß der Baum Früchte hervorbringt, während im andern Falle diese Möglichkeit fortfällt. So wird auch die Organisation, so lange sie noch lebt, immer die Möglichkeit zu fruchtbarer Standesarbeit bieten, zumal die Mitglieder die Lehren des Krieges beherzigen werden. Ist die Innung aber einmal aufgelöst, so wird es schwer sein, sie wieder ins Leben zu rufen und die Arbeit von vorn wieder anzufangen.

Die Aufrechterhaltung eines geordneten Beitragswesens ist die erste Vorbedingung des Durchhaltens. Noch wichtiger aber ist die lebendige Teilnahme am Organisationsleben selber. Wenn diese auch nur darin besteht, daß die Mitglieder von Zeit zu Zeit zusammen kommen, um sich gegenseitig über praktische Aufgaben des Tages auszusprechen, so ist das schon hinreichend, um vielfachen Nutzen zu bringen. Dadurch wird das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in trüben wie in heitern Stunden gestärkt und eine gute Anregung, die dabei nicht selten gegeben wird, kann den Einzelnen viel nützen. Zahllose Beispiele beweisen auch, daß durch solche wechselseitigen Aussprachen Kleinmut und Mißmut der Mitglieder verscheucht und sie selber zu gemeinsamen, gesunden Unternehmungen veranlaßt wurden, um über die heutige schwere Zeit hinwegzukommen. Darum ihr Handwerker, haltet die Innungen aufrecht!

* * *

Friedensjustiz.

(Von Rechtsanwalt Felix Josef Klein, Bonn.)

Nie ist das Wort Friede mit solch ehrfürchtiger Scheu ausgesprochen worden als jetzt, wo noch immer nicht durch das Nachtgewölk des Weltkriegs die hoffnungsfrohe Morgenröte neuer Friedenszeit sich zeigen will. Ist es aber ein so wunderbares nur um den Frieden der Völker, nicht auch um den Frieden des eigenen Volkes, der Volksgenossen? Ungezählte Federn schreiben vom Burgfrieden. Denken aber alle, soweit es sie angeht, an ihn? Sind nicht insbesondere unsere Gerichtssäle nach wie vor oft genug noch die Schauplätze eines häßlichen Streites, nicht eines Kampfes um das Recht?

Der Ruf nach einer Friedensjustiz, einem Güteverfahren, ist lauter denn je worden. Der Ruf mag viele sammeln, die einsehen, wie oft das Volkswohl, aber auch persönlicher Interessenstandpunkt es gebieten — nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch jede spätere Friedenszeit, — lieber dem Gegner in angemessenem Vergleiche die Hand zu reichen, als unter Verschwendung wer weiß welcher Kraft und Geldopfer das „Recht", wie man es sieht, zu sehen sich einredet, zum fernen ungewissen Ende durchzutreiben.

Allein weite Kreise stehen dieser besonnenen Erkenntnis fern, werden ihr auch fern bleiben, wenn nur die Bemühung der Juristen um Förderung der Friedensjustiz, so durch gesetzliche Regelung des Güteverfahrens, weiterbringen soll. Bei der Unzahl von Beziehungen, von denen die Gestaltung des Rechtslebens abhängig ist, scheint jeder weittragende Erfolg von Mitarbeit aller zur Leitung der Volksseele berufenen Stände bedingt. An sie alle, an alle Organisationen der Volksberufe muß der Apell gehen: Unterstützet die Funktionäre der Rechtspflege in ihrem Streben, dem Volk die unaussprechlich große Wohltat einer sich immer mehr einbürgernden Friedensjustiz zu bescheren!

Wieviele stehen nicht oft genug als Aufwiegler hinter dem, der noch schwankt, ob er statt des Weges friedlicher Einigung den erbitterten des Rechtsstreites gehen soll! Wie manches Wort bleibt ungesprochen, das, von unverdächtiger, einflußreicher Seite kommend, rechtzeitig von voreiligem Entschluß zurückreißen würde! Fast jeder, der eine im bescheidenen, der andere im großen Kreise, kann zur Mehrbewertung der Friedensjustiz beitragen, nicht zu der Utopie, als ob einmal der Tag allgemeinen Rechtsfriedens anbräche, der ebensowenig erscheinen wird, als der Tag niegestörten Völkerfriedens, wohl aber zu dem gesunden Gedanken, wie sehr sich die Rechtsstreitfälle bei gutem Willen zum Vorteile der Gutwilligen beschränken lassen.

Von der Kanzel töne mehr als bisher dieses Friedenswort, unsere Lehrerschaft gebe es der Jugend als eine ihrer besten Lehren mit, der Arzt zeige seinen goldenen Schutz gegen drohende Zerstörung so mancher Nervenkraft im leidigen Prozeßhader!

Das oft angeführte Wort des Freiherrn Attinghausen: „Seid einig — einig — einig" ist nicht nur die letzte Weisheit aus dem Armsessel eines Sterbenden, ist die große Lebensweisheit, die unsere Bewegung zu einer Friedensjustiz sich zu eigen machen will.

* * *

+ **Das Eiserne Kreuz.**

Dem Gefreiten d. Res. N. Fehn aus Herne Shamrockstraße 84a, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Unsern Glückwunsch!

Städtischer Kartoffelverkauf.

Der Magistrat macht bekannt, daß die Kartoffeln zu 4 Mark pro Zentner eingetroffen sind und bei Landwehr an der Marienstraße abgeholt werden können. Es handelt sich nur um die Kartoffeln, für die schon Gutscheine ausgegeben sind. Die Termine zur Ausgabe weiterer Gutscheine werden bekannt gemacht, ebenso das Eintreffen der Kartoffeln zu 4,20 Mark.

× **Rhein.-Westf. Verbandsbühne.**

Es wird uns geschrieben:

Da die Entwickelung der Rheinisch-Westfälischen Verbandsbühne trotz der Kriegszeit günstig gewesen ist, hat diese sich entschlossen, auch im kommenden Winter ihre Tätigkeit aufrecht zu erhalten. Die Berechtigung von Theateraufführungen während des Krieges als Gegengewicht gegen oberflächliche Vergnügungen ist wohl allgemein anzuerkennen; ferner sei noch darauf hingewiesen, wie dankbar man in dieser Zeit künstlerische Veranstaltungen entgegengenommen hat, und daß aus sozialen und kulturellen Gründen ein Unternehmen, wie es die Rheinisch-Westfälische Verbandsbühne darstellt, unter allen Umständen durch regen Besuch der Vorstellungen unterstützt zu werden verdient. Die Bühne hat sich daher entschlossen, in Herne 10 Vorstellungen zu geben und zwar:

1. Klassiker: Nathan der Weise (Lessing), Die Ahnfrau (Grillparzer).
2. Schauspiele der neueren Literatur: Elga (G. Hauptmann), Die Ehre (Sudermann), Der Strom (Halbe).
3. Lustspiele: Kater Lampe (Rosenow), Doctor Klaus (L'Arronge), Der Vetter (Benedix), Der Raub der Sabinerinnen (Schönthan), Die Deutschen Kleinstädter mit der Reinhardt'schen „Serenissimus"-Einlage in den Zwischenakten (Kotzebue).

Um nun aber auch allen Kreisen in dieser Zeit Gelegenheit zu geben, die Vorstellungen, die in Steffens Saalbau zur Aufführung gelangen, besuchen zu können, sind den hiesigen Vereinen, größeren Werken, Lehrkollegien usw. ganz besondere Vorzugspreise gewährt und zwar: bei Abnahme von 10—20 Gutscheinen vom Sperrsitz 1,60 Mk., 1. Platz 0,80 Mk., 2. Platz 0,50 Mk. das Stück. Bei Abnahme von 21 und mehr Gutscheinen vom Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 0,70 Mk., 2. Platz 0,40 Mk. das Stück.

Die Preise verstehen sich einschließlich Garderobengeld. Die Gutscheine gelten nicht für eine bestimmte Vorstellung, sondern die Abnehmer können jede beliebige Vorstellung besuchen.

Weihnachtspakete.

× Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach den überseeischen Ländern, mit denen ein Paketverkehr zur Zeit möglich ist, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Aushändigung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

Einjährig-Freiwilliger Dienst von Lehrern.

Ein Rundschreiben des Kultusministeriums weist darauf hin, daß auf Grund eines Erlasses des Reichskanzlers den Schulaufsichtsbeamten, den Schulleitern und Lehrern auf ihr Ansuchen die Bescheinigung über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig freiwilligen Dienst durch das erfolgte Bestehen der ersten Lehrerprüfung ausgestellt werden darf.

Die Kunst des Einschränkens hat ihre Grenze.

× Die „Soziale Praxis" schreibt zu der bestehenden Teuerung:

„Die Lebensmittelteuerung nimmt ein immer ernsteres Gesicht an, weil in weiten Kreisen der Verbrauchermassen die bittere Vorstellung herrscht, daß die geltenden Teuerungspreise nicht blos in natürlichen Verhältnissen, Kriegsschwierigkeiten, erhöhten Gestehungs- und Frachtkosten, sondern auch in künstlichen Machenschaften, in spekulativer Zurückhaltung und in gewinnsüchtiger Preistreiberei ihren Ursprung haben, und daß von den Behörden nicht entschieden genug den übertriebenen Erzeuger- und Händleransprüchen zum Schutze der unbemittelten Käuferschichten entgegengetreten wird. Die Einflüsse der interessierten Sachverständigen der einzelnen Produktionszweige machen sich nach Ansicht der Verbraucher in den Regierungskreisen über Gebühr geltend, sonst wären manche Anordnungen der Behörden in der Lebensmittelfrage oder ihre Scheu vor kräftiger Abhilfemaßnahmen aus Gründen angeblicher „technischer Unmöglichkeiten" nicht zu verstehen. Jedenfalls wächst in vielen Arbeiter- und Angestelltenschichten die Unzufriedenheit, die seiner Zeit besonders durch die Kartoffelkrisis und die Schweinefleischteuerung geweckt und dann wieder durch die unglückliche Zuckerpolitik genährt worden ist, unerfreulich, denn nicht nur die Kaufkraft der Massen hat ihre Grenzen, sondern auch die Kunst, sich einzuschränken. Denen, die immer wieder auf die gestiegenen Löhne der Arbeiterschaft als den besten Ausgleich für die Teuerung hinweisen, ist zu erwidern, daß es sich bei den in Kriegsindustrien besser Verdienenden nur um eine verhältnismäßig dünne Schicht handelt, daß aber die große Masse der Arbeiterfamilien, deren Ernährer über dies zu Millionen unter den Waffen stehen, und die Mehrzahl der Angestellten sich mit weniger Geld als sonst einrichten muß, während die Preise für den Lebensbedarf um mindestens 50 Prozent im Durchschnitt gestiegen sind, ja für verschiedene wichtige Nahrungsmittel viel höher stehen und noch weiter zu steigen drohen."

* **Einmalige Zuwendungen an Kriegshinterbliebene.** Für die Witwen von gefallenen oder an Kriegsdienstbeschädigungen verstorbener Kriegsteilnehmer der Unterklassen vorgesehenen einmaligen widerruflichen Zuwendungen betragen ein Zehntel des Arbeitseinkommens des Verstorbenen; sie darf aber zusammen mit der Militär-Hinterbliebenenversorgung nicht mehr als 30 v. H. des Arbeitseinkommens des Verstorbenen betragen. Ihr Mindestbetrag ist 50 Mark bei einem Arbeitseinkommen von 1500 bis 1600 Mark; die Zuwendung steigt bei einem Arbeitseinkommen von 1601 bis 1700 Mk. auf 80 Mark. Von da an steigen bei jeden weiteren hundert Mark Arbeitseinkommen für die hinterbliebene Witwe eines Gemeinen die Sätze um je 30 Mark bis zu dem Einkommenssatze von 2100 Mk., von dieser Grenze an für jede weitere hundert Mark um 10 Mark bis zu dem Einkommenssatze von 3600 Mark. Bei diesem Satze beträgt die Zuwendung 350 Mark. Für die hinterbliebene Witwe eines Sergeanten usw. beginnt die Zuwendung bei einem Arbeitseinkommen von 1701 bis 1800 Mk. mit 50 Mark und steigt bei einem Arbeitseinkommen von 1901 bis 2000 Mark auf 70 Mark, von da an bei jeden weiteren hundert Mark Arbeitseinkommen bis zu 2000 Mark um je 30 Mark, von da an bei jeden weiteren hundert Mark Arbeitseinkommen um je 10 Mark; für die hinterbliebene Witwe eines Feldwebels usw. beginnt die Zuwendung bei einem Arbeitseinkommen von 2101 bis 2300 Mark auf 60 Mark und von da an bei jeden weiteren hundert Mark Arbeitseinkommen bis zu 3100 Mark um je 30 Mark, von 3101 bis 3600 Mark für je hundert Mark um je 10 Mark. Bei diesem Satze beträgt die Zuwendung 350 Mark. Bei einem Arbeitseinkommen des Verstorbenen von mehr als 3600 Mark sind die Anträge der Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums vorzulegen.

— Vorsicht bei Kriegssammlungen. Die Regelung der privaten Kriegssammlungen ist neuerdings durch eine Bundesratsverordnung und die daran anknüpfenden Ausführungsverordnungen erfolgt. Oeffentliche Sammlungen, der Vertrieb von Gegenständen und Veranstaltungen zur Unterhaltung und Belehrung bedürfen der behördlichen Genehmigung, die in Preußen nach dem Bereich, über den sich das Unternehmen erstreckt, von der Ortspolizei oder dem Regierungs- oder Oberpräsidenten einzuholen ist. Die Aufsicht der Behörden gibt aber nur eine gewisse Gewähr dafür, daß schwindelhafte Unternehmungen, die vielfach unter Ausnutzung bekannter und angesehener Namen ihr Wesen treiben, ausgeschaltet werden. Daß aber eine Sammlung einem wirklichen Bedürfnis entspricht, daß die Mittel zweckmäßig verwendet werden, besagt die behördliche Genehmigung nicht. Nach wie vor hat das Publikum die Pflicht, sorgsam den Zweck der Sammlung und die Verwendung der Mittel zu prüfen.

* **Gegen die Verwahrlosung der Kinder.** Der Minister des Innern hat die Oberpräsidenten in einem Rundschreiben auf die Notwendigkeit rechtzeitigen Eingreifens der Antragsbehörden, Vormundschaftsämter, Gerichte usw. bei drohender Verwahrlosung von Minderjährigen hingewiesen. Wo die Verwahrlosung noch nicht eingetreten, aber zu befürchten ist, soll zum Schutze der Minderjährigen geprüft werden, ob eine anderweitige Unterbringung notwendig ist und ob dabei die Aufwendung öffentlicher Mittel vermieden werden kann. Es soll größerer Wert als bisher auf Familienerziehung und freie Liebestätigkeit gelegt werden, die sich nebenher auch besser bewährt haben als die Anstalts- und Waisenerziehung. Die gefährdeten Kinder sollen der Fürsorgeerziehung nicht zugeführt werden, solange sich diese äußerste Maßregel vermeiden läßt.

Freche Straßenräuber.

× Am Dienstag abend wurden auf der Strünkedestraße in der Nähe der Forststraße zwei Damen (Mutter und Tochter) von zwei Männern die Handtaschen, in denen sich größere Geldbeträge befanden, entrissen. Die Täter werden wie folgt beschrieben: 1. Junger, schlanker Mann von 19—21 Jahren, klein, etwa 1,62 Meter groß, ohne Bart, helle Hose, dunkle Joppe, bräunliche Kappe. 2. Mann von vielleicht 30 Jahren, größer wie zu 1, vielleicht 1,70—1,72 Meter groß, schlank, wahrscheinlich dunkler Schnurrbart, dunkelfarbiger Anzug, schwarzer weicher Hut, trug ein kleines Paket in bräunlichem Umschlag bei sich. Eine halbe Stunde vorher wurde auf der Bahnhofstraße in Recklinghausen-Süd ebenfalls einer Geschäftsfrau aus Herne die Handtasche entrissen. Der Bursche hatte sich wie in dem anderen Fall auch von hinten an die ahnungslose Frau herangemacht. Er nahm mit seinem Raube das Weite in der Richtung nach der Emscher. Hoffentlich gelingt es, die frechen Straßenräuber zu erfassen. Es handelt sich ohne Zweifel in beiden Fällen um dieselben Personen.

* * *

Recklinghausen-Süd, 14. Okt. (Kirchliches.) Herr Pfarrer Schütte ist vom Hochw. Bischof zum Pfarrer an der Lambertigemeinde in Münster ernannt worden. Die ganze Gemeinde, in der der Scheidende seit 10 Jahren überaus segensreich wirkte, sieht einerseits ihren Seelenhirten nur mit Wehmut scheiden, wünscht ihm aber anderseits viel Glück und Segen zu seiner Uebersiedelung in die Bischofsstadt.

Eingesandt.

Von seiten der Bürgerschaft und des reisenden Publikums wird höflichst gebeten, doch die Löcher auf dem Bahnsteig unseres Bahnhofes etwas auszufüllen. Sobald Regen einsetzt, ist es einfach unmöglich, sich auf dem Bahnhof zu bewegen, ohne in diese Pfützen zu treten. Mit einigen Säcken Asche wäre dem Uebel schnell abzuhelfen und die Bauabteilung würde sich den Dank des reisenden Publikums erwerben, wenn sie dieser bescheidenen Bitte auf Abhülfe entgegenkäme. Gwis.

Literarisches.

Wie steht's in Holland? Dr. Julius Bachem, der dieses Thema in der „Allgemeinen Rundschau", Wochenschrift für Politik und Kultur, Begründer Dr. Armin Kausen, München (Preis vierteljährlich Mk. 2,60) vor kurzem bereits einen Aufsatz veröffentlichte, der weitgehendste Beachtung gefunden, kommt in dem soeben erschienenen Heft Nr. 37 der genannten Wochenschrift in einem sehr lesenswerten Artikel auf seine Ausführungen zurück. Dr. Bachem betont nochmals, „die große Masse in den Niederlanden ist nicht deutschfreundlich, vielleicht am wenigsten im Haag. Und das erscheint auch sehr erklärlich. Wie ist die öffentliche Meinung von Frankreich und von England aus seit Jahren und besonders seit Beginn des Krieges zu ungunsten Deutschlands bearbeitet worden, während von deutscher Seite früher nichts, seit Ausbruch des Krieges nur wenig Wirkungsvolles geschah, um dieser Stimmungsmache entgegenzuarbeiten .... Damit aber kein falsches Bild entsteht, muß hinzugefügt werden, daß die maßgebenden verantwortlichen Stellen in Holland in diesem Kriege eine durchaus korrekte, vorbildliche Haltung einnehmen und die Neutralität Hollands unter oft recht schwierigen Verhältnissen musterhaft zu wahren verstehen." Von dem übrigen reichhaltigen und hochaktuellen Inhalt dieser Kriegsnummer seien die Titel angeführt: Ein Weg zum konfessionellen Frieden. Von Dr. Karl Nieder, Stadtpfarrer. — Das zweite Kriegsjahr. Wochenschrift von Fritz Nienkemper. — Den Siegern im Osten. Von Georg Stang. — Die finanzielle Lage des Papstes. Von P. Joseph Schaubergers. J. — Opfer oder Bezahlung der Schuld? Von Rechtsanwalt August Roß. — Mancherlei Kriegsliteratur. Streiflichterndes von E. M. Hamann. — Chronik der Kriegsereignisse. — Kriegskalender XIII. — Vom Büchertisch. — Bühnen- und Musikrundschau. Von L. G. Oberlaender. — Finanz- und Handelsrundschau. Von M. Weber. — Probenummern der „Allgemeinen Rundschau" werden auf Wunsch vier Wochen lang gratis versandt von der Geschäftsstelle in München, Galeriestr. 35 a. Gb. Alle bisher erschienenen Nummern können nachgeliefert werden. Wer Freunden und Angehörigen im Felde und auf See eine große Freude bereiten will, der bestelle ihnen die „Allgemeine Rundschau". Feld- und Seelieferung pro Monat Mk. 1. —

* * *

Der Tod ist kein Ende. Trostbriefe über Unsterblichkeit und sicheres Wiedersehen im Jenseits mit unseren früher verstorbenen Lieben und den jetzt im Kriege gefallenen Helden. Von Prälat Dr. L. Hüffel, Ministerial- und Kirchenrat. (Teil 2 der Sammlung „Brücke zum Jenseits" 12 Teile kplt. Mk. 6.—) einzeln 70 Pfg. portofrei — auch ins Feld. Verlagsanstalt E. Abigt, Wiesbaden.

Diese an eine Freundin gerichteten Trostbriefe eines hervorragenden Geistlichen sind in erster Linie für die Trost im Leid suchende Frauenwelt bestimmt. Sie führen die überzeugendsten Beweise für den Glauben an Unsterblichkeit und lassen den Lesern mit ihnen zu einer durch nichts zu erschütternden Gewißheit gelangen, zu der aus dem reinen sittlichen Gefühl hervorgehenden Ueberzeugung. Alle Trauernde finden darin Trost in schwerem Leid, die Krieger im Felde aber eine feste zuversichtliche Gewißheit: „Mit dem Tode ist nicht alles aus, es gibt ein Wiedersehen".

Provinzielles.

D Herten, 13. Okt. In der vorletzten Nacht wurden beim Kaufmann Johann Eppmann, Ewaldstraße Nr. 29 und beim Kaufmann Friedrich Schütte, Ewaldstraße 88, die Schaufenster zertrümmert. Gestohlen wurden im ersteren Falle 6 Büchsen Wiener Würstchen und 4 Glaser Kunstbonig im Gesamtwerte von etwa 20 Mark und bei Schütte Wollsachen und Wäsche im Werte von 25 Mark. — Ferner wurde die Obstbude des Invaliden Karl Korte an der Ewaldstraße in derselben Nacht erbrochen, wobei die Diebe Zuckerwaren, Zigarren und Zigaretten im Gesamtwerte von zirka 20 Mark entwendeten.

* **Herten,** 13. Okt. In einer von über 100 Schneidermeistern aus Stadt und Amt Recklinghausen und den Aemtern Herten, Waltrop, Datteln und Marl besuchten Versammlung, die in Recklinghausen stattfand, wurde nach Ausführungen des Handwerkskammersyndikus Dr. Schellen aus Münster, der auf die notwendige Vereinfachung der Verhandlungen des Kriegsbekleidungsamtes hetzt. Vergebung von Militärarbeiten hinwies, die Gründung einer Vereinigung der selbständigen Schneidermeister beschlossen. Diese wird die Verhandlungen mit dem Kriegsbekleidungsamt führen und die Aufträge durch eine Verteilungsstelle den einzelnen Meistern überweisen.

* **Buer,** 13. Okt. In einem unbewachten Augenblick saß das sieben Monate alte Töchterchen der Eheleute W. von der Kibitzstraße eine Kanne mit heißem Kaffee vom Tisch. Der Inhalt ergoß sich über die Kleine, so daß sie schwere Brandwunden erlitt und im Krankenhause untergebracht werden mußte. Hier trat kurze Zeit später der Tod ein.

* **Wattenscheid,** 13. Okt. Für Sonntag steht der Gemeinde Wattenscheid der Besuch eines Kirchenfürsten in Aussicht. Weihbischof Heinrich von Hahling und Lanzenauer wird der alten Dekanatsstadt Wattenscheid einen 3tägigen Besuch abstatten, um die in den letzten Jahren neuerbauten Kirchen der drei Filialgemeinden Höntrop, Sevinghausen und Leithe einzuweihen. Am Samstag abend wird der Bischof auf der Rheinischen Eisenbahn mit dem Zuge 8,04 am Rheinischen Bahnhof eintreffen und von Ehrendomherr, Propstdechant Hausmann und anderen Pfarrgeistlichen in Empfang genommen und im Galawagen des Gutsbesitzers und Vorstehers Schulte-Kemna zur Propstei gefahren werden, woselbst der Weihbischof während seines dreitägigen Aufenthalts in den bischöflichen Gemächern Wohnung nehmen wird.

* **Altenessen,** 13. Okt. An zwei Stellen wurden Nachts Lederdiebstähle ausgeführt, wobei den Dieben Leder im Werte von annähernd 2000 Mark in die Hände fiel. Aus der Dampfschreinerei von Gebr. Dunkhöfner in der Hülsenbruchstraße entwendeten die unbekannten Täter acht Treibriemen, und aus einer gleichen Werkstätte an der Altenessener Straße ebenfalls acht solcher Ledertreibriemen.

bb **Münster,** 13. Okt. Generaloberst v. Kluck, der bekanntlich in Münster geboren ist, wurde von der Stadt Münster zum Ehrenbürger ernannt.

* **Lippstadt,** 13. Okt. Nachts wurde ein verwegener Einbruch in das Pfarrhaus der Nikolaikirche ausgeführt. Dem Einbrecher fiel ein Betrag von über 500 Mark in die Hände.

⚒ **Essen,** 13. Okt. An Leuchtgasvergiftung verstarb im Krupp'schen Krankenhause der 30jährige Hilfsarbeiter F. Dolim. Der Verunglückte war in seiner Wohnung bei geöffneter Gasleitung bewußtlos aufgefunden worden und erlag im Krankenhause der Vergiftung.

⚒ **Oberhausen,** 13. Okt. Gestern ereignete sich auf Zeche „Concordia", Schacht 2, eine kleine Schlagwetterexplosion, wodurch drei Bergleute verletzt wurden, die dem Krankenhause zugeführt werden mußten.

⊕ **Oberhausen,** 13. Okt. In dem mit Gästen ziemlich stark besetzten Wartesaal des Bahnhofes erschien nachts ein unbekannter junger Mann, begab sich hinter das Büfett und drang mit gezücktem Messer auf die Büfettdame ein. Nachdem er dem Mädchen mehrere Messerstiche in Kopf und Rücken versetzt hatte, verschwand er schleunigst in dem entstandenen Durcheinander. Es gelang ihm unerkannt zu entkommen. Das junge Mädchen wurde ernstlich verletzt vom Platze getragen. Ueber die Ursache dieser blutigen Tat herrscht vollkommenes Dunkel.

* **Düsseldorf,** 13. Okt. Hier wurde ein Mann festgenommen, der sich Seemann Hendrik Andersen nennt. Man fand bei diesem „alten Seemann", der dadurch auffiel, daß er in Gesellschaft von leichtlebigen Mädchen das Geld mit vollen Händen ausgab, nicht weniger als 26 000 Mark. Ueber ihren Erwerb erzählte er, während seiner letzten Seereise auf einem Schoner sei in der Irischen See eine treibende Schaluppe gesehen worden. Vier Mann der Besatzung seien auf Befehl des Kapitäns an die Schaluppe herangefahren und hätten in ihr einen toten Matrosen und mehrere Koffer gefunden. In einem der Koffer habe sich eine Kolette mit 120 000 Gulden befunden. Er und seine drei Kameraden hätten dieses Geld heimlich auf die Seite gebracht und die Summe geteilt. In der Nähe der holländischen Küste sei er mit seinem Anteil von dem Schoner entflohen und nach Vlissingen gelangt. Ausweispapiere über seine Persönlichkeit besitzt der Seemann nicht. Er spricht nur gebrochen deutsch.

⊕ **Düsseldorf,** 13. Okt. In Anbetracht der für die Weniger bemittelten und die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in letzter Zeit unerschwinglich gewordenen Lederpreise hat die Düsseldorfer Stadtverwaltung 10 000 Paar Holzschuhe den Schülern der Volksschulen zur Verfügung gestellt.

)(**Köln,** 13. Okt. Auf dem Kölner Viehmarkt stiegen die Schweinepreise trotz der Oeffnung der holländischen Grenze um 7 Pfg. für das Pfund Lebendgewicht gegen die Vorwoche und erreichten damit die Höhe wie nie zuvor. Die Ursache war, daß große Aufkäufe der Militär- und Stadtverwaltungen erfolgte.

Skandalöse Vorgänge auf dem Buttermarkt.

— **Geisenkirchen,** 13. Okt. Es wird berichtet: Die an sich schon sehr hohen Butterpreise sind seit 8 Tagen in ganz unglaublicher Weise gestiegen. Am Mittwoch kostete auf dem Wochenmarkt ein Pfund ungesalzene Süßrahmbutter 3,60 Mark (gegen 2,50 Mk. in der vorigen Woche), ein Pfund gesalzene Butter 3 Mark. Es ist wirklich höchste Zeit, daß die in Betracht kommenden Behörden gegen diese unerhörte Preistreiberei, denn nur um eine solche handelt es sich hier doch offenbar, einschreiten. Wir hatten in jeder Beziehung ein gutes Butter- und Erntejahr, deshalb erscheint uns eine derartige enorme Steigerung des Butterpreises unter keinen Umständen gerechtfertigt.

* **Recklinghausen,** 13. Okt. Der heutige Wochenmarkt wies wieder ganz bedeutend gesteigerte und nahezu unerschwingliche Butterpreise auf. Zentrifugenbutter kostete 2,60 Mark. Molkereibutter 3—3,40 Mark.

Waltrop, 13. Okt. Die Süßrahmbutter kostet hier seit einiger Zeit 2,95 Mark. Die Großlieferer von Milch, die früher den Milchhändlern soviel Milch lieferten, daß diese buttern konnten, geben diesen jetzt noch gerade soviel ab, daß sie ihre Kundschaft leidlich befriedigen können. Die Festsetzung von Höchstpreisen ist wirkungslos geblieben. Auf dem Markt kostet ein Pfund Butter 2,60 bis 2,70 Mark.

* **Düsseldorf,** 13. Okt. „Wir lesen im „Düsseldorfer Tagebl.": Auf dem heutigen Wochenmarkt machte sich ein unheimliches Steigen der Butterpreise bemerkbar, für die zunächst drei Mark für das Pfund verlangt wurden. Da die Händler merkten, daß nur geringe Mengen vorhanden waren, schraubten sie den Preis gegen 10 Uhr auf 3,20 Mark in die Höhe und forderten gegen Mittag bereits 3,30 bis 3,50 Mark. Dieses Gebahren ist direkt empörend. Um 7 Uhr konnte man das Pfund noch um 3 Mark abgeben, inzwischen kam es den Verkäufern zum Bewußtsein, daß die Produktionskosten sich doch höher stellen. Das heißt denn doch die Notlage der Verbraucher aufs äußerste ausnutzen. Es ist die höchste Zeit, daß den Vorgängen auf dem Buttermarkte erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird, damit solchen Machenschaften ein Ziel gesetzt wird. Am 1. Oktober betrug der Preis für Butter 2,35 Mark und vor 8 Tagen, am 5. Oktober noch 2,50 Mark und heute bis zu 3,50 Mark, also ist er innerhalb 11 Tagen um über eine Mark, also weit um mehr als ein volles Drittel in die Höhe gegangen. Der Einwand, daß dieser riesige Aufschlag in der kurzen Zwischenzeit durch die Steigerung der Produktionskosten bedingt ist, ist hier augenscheinlich hinfällig.

Solche Preistreibereien auf dem Buttermarkt, nach dem Bericht aus Düsseldorf kann es sich nur um solche handeln, bedeuten einen Skandal, wie er nicht weiter geduldet werden darf und kann. Gegen solche Preissteigerungen sind polizeiliche Maßnahmen dringend zu fordern. Wie gegen den Lebensmittelwucher, auch wenn Höchstpreise nicht bestehen, einzuschreiten ist, zeigt nachstehender Bericht:

* **Kulmbach,** 13. Okt. Trotz der Wucherverordnung des Bundesrats ist es den Lebensmittelproduzenten und den Händlern immer noch möglich, die Lebensmittelpreise weiter in die Höhe zu treiben. Man kann vielfach nicht gut nachweisen, wo der Wucher eigentlich beginnt. Das ist hauptsächlich dann der Fall, wenn die Produzenten von Nahrungsmitteln und die Händler zwar systematisch, aber mit verhältnismäßig nur geringen Aufschlägen die Preise hoch schrauben. In solchen Fällen müssen die Konsumenten die Lebensmittel immer teurer bezahlen, aber die Preistreiber kann man nicht fassen, wenn Höchstpreise nicht bestehen. Jetzt hat nach dieser Richtung das Schöffengericht in Kulmbach ein sehr beachtenswertes Urteil gefällt. In der Stadt Kulmbach war bisher der übliche Marktpreis für Butter 75 Pfg. für ein halbes Pfund. Ein Höchstpreis war jedoch nicht festgesetzt. Auf dem Kulmbacher Wochenmarkte verkaufte nun eine Bäuerin ihre Butter für 80 Pfg. das halbe Pfund. Der dortige Stadtmagistrat stellte deshalb Strafantrag und das Gericht verurteilte die Butterverkäuferin zu einer Geldstrafe von 3 Mark. Das Urteil ist sehr mild; aber es ist doch durch Gerichtsurteil festgestellt, daß die Begriff „Wucher" bei jeder ungerechtfertigten Preissteigerung gegeben ist.

Sie erweisen unseren tapferen Soldaten im Felde 385

eine Wohltat,

wenn Sie bei Liebesgabensendungen 1—2 Schachteln Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen beifügen. Dadurch bringen Sie mancher schweren Erkrankung der Luft- u. Atemwege vor u. unterdrücken bereits entstandenen Husten, Heiserkeit u. Verschleimung im Keime.

Nr. 2519/8. 15. 8. 5.

Bekanntmachung

betreffend

Bestandserhebung für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bezw. auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 5*) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt mit Beginn des 15. Oktober 1915 in Kraft.

§ 2.

Von der Verordnung betroffene Gegenstände.

Von der Verordnung betroffen sind: sämtliche elektrische Maschinen nebst Anlassern und Regulatoren, Transformatoren, Apparate für jede Stromart und Spannung der nachstehend aufgeführten Klassen 1—5:

1. Elektromotoren von mehr als 5 PS (3,7 KW) nebst Zubehör,
2. Stromerzeuger (Dynamomaschinen, Generatoren) von mehr als 4,5 KW bezw. KVA nebst Zubehör,
3. Umformer und Motorgeneratoren von mehr als 4,5 KW bezw. KVA an der Sekundärseite nebst Zubehör,
4. Transformatoren von mehr als 4,5 KVA nebst Zubehör,
5. Schaltapparate, Sicherungen, Anlaß- und Regulierapparate, Zellenschalter, Elektrizitätszähler usw. für Stromstärken von mehr als 500 A, soweit sie nicht schon als Zubehör zu den unter 1 bis 4 aufgeführten Maschinen und Transformatoren gehören.

§ 3.

Von der Verordnung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verordnung werden betroffen:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, repariert, gebraucht, gehandelt oder vermietet werden, soweit die Gegenstände sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden, einschließlich derjenigen, die ihnen zum weiteren Verkauf oder Vermietung von anderen Personen, Firmen usw. übergeben sind;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände und alle Gutsbezirke, in deren Betrieben solche Gegenstände gebraucht, erzeugt, repariert, gehandelt oder vermietet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Gegenstände sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) Personen, welche zur Wiederveräußerung, Reparatur oder Benutzung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben;

e) alle Empfänger (der unter a bis d bezeichneten Art) solcher Gegenstände, nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetage auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a bis d aufgeführten Unternehmer, Personen usw. im Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Gegenstände, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten bei diesen als den Bestimmungen dieser Verordnung unterworfen.

Zweigstellen (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbureaus) sind einzeln von den Bestimmungen dieser Verordnung betroffen.

§ 4.

Meldepflicht.

Die von dieser Verordnung betroffenen Gegenstände (§ 2) sind von den in § 3 Bezeichneten (Meldepflichtigen) nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen zu melden, soweit sie verfügbar sind.

Als „verfügbar" werden solche in den in § 2 genannten Klassen 1 bis 5 aufgeführten Gegenstände angesehen, soweit sie bei den von der Verfügung betroffenen Personen, Gesellschaften usw. (§ 3)

1. auf Lager sind,
2. sich in Bestellung befinden, aber während des Krieges nicht gebraucht werden,
3. aufgestellt sind, aber während des Krieges nicht mehr gebraucht werden.

Als „nicht verfügbar" können nur solche noch nicht in Betrieb befindliche Maschinen angesehen werden, für welche eine Inbetriebnahme innerhalb der nächsten 3 Monate schon als notwendig und sicher vorauszusehen ist.

Bei elektrischen Anlagen, deren Belastung zeitweilig sehr verschieden ist, wie z. B. bei Elektrizitätswerken, Einzelanlagen, Eisfabriken, Pumpanlagen usw., sind für den Betrieb in der Erzeugerstation bezw. in Unterstationen als „nicht verfügbar" im Sinne des vorstehenden Absatzes nur diejenigen Maschinen, Transformatoren und Apparate zu erachten, welche die höchste Belastung decken können; hierzu darf dann noch ein weiterer Maschinensatz als Reserve als „notwendig" gerechnet werden. Im Verteilungsnetz können als Reserve Transformatoren mit einer Leistung von 15 v. H. der zu erwartenden Höchstbelastung gerechnet werden.

Meldungen, die bisher schon dem Kriegsministerium oder anderen Stellen gemacht worden sind, entbinden nicht von den durch diese Verordnung vorgeschriebenen Meldungen.

Es ist zulässig, auch elektrische Maschinen, Transformatoren, Apparate usw. zu melden, deren Belastungsfähigkeit geringer ist als die in § 2 für die Klassen 1 bis 5 aufgeführte.

§ 5.

Meldebestimmungen.

Für die Meldung ist der mit Beginn des 20. Oktober 1915 vorhandene Bestand maßgebend.

Für die in § 3 Absatz d bezeichneten Personen, Gesellschaften usw. treten die Anordnungen dieser Bekanntmachung erst mit Empfang oder Einlagerung der Gegenstände in Kraft.

Die Meldungen haben unter Benutzung der amtlichen „Meldekarten für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate" (§ 6) zu erfolgen. Auf jeder Meldekarte darf nur eine Maschine bezw. ein Maschinensatz (Motorgeneratur), ein Transformator oder Apparat gemeldet werden.

Die Meldungen müssen erstattet sein

bei Abgabe von 100 Meldekarten und darunter bis zum 25. Oktober 1915,

bei Abgabe von über 100 Meldekarten bis zum 30. Oktober 1915.

Die Meldungen sind zu richten an:

Verteilungsstelle für elektrische Maschinen des Kriegsministeriums, Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 106.

Bei elektrischen Anlagen, deren Belastung zeitweilig sehr verschieden ist (siehe § 4, vierter Absatz), sind die als unentbehrlich angesehenen und deshalb nicht gemeldeten Maschinen, Transformatoren und Apparate in einer besonderen Aufstellung aufzuführen unter Hinzufügung der zu erwartenden Höchstbelastung.

§ 6.

Meldekarten.

Die Vordrucke für die „amtlichen Meldekarten für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate" sind von der „Verteilungsstelle für elektrische Maschinen des Kriegsministeriums" anzufordern; sie werden auf schriftliche (frankierte) Bestellung zugesandt oder können dort in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags abgeholt werden.

Es bestehen 6 Arten von Meldekarten, und zwar solche mit dem

Kennbuchstaben A für Gleichstrommaschinen (Generatoren und Motoren),

Kennbuchstabe B für Wechselstrom- (Drehstrom-) Motoren,

Kennbuchstabe C für Wechselstrom- (Drehstrom-) Generatoren,

Kennbuchstabe D für Motorgeneratoren oder Umformer,

Kennbuchstabe E für Transformatoren,

Kennbuchstabe F für Apparate.

Bei dem Anfordern der Meldekarten ist stets besonders anzugeben, wieviel von jeder Art (Kennbuchstaben) benötigt werden.

Auf den Meldekarten ist anzugeben, ob etwa und gegebenenfalls durch welche Stelle bereits eine Beschlagnahme der zu meldenden Gegenstände erfolgt ist.

Sämtliche in den Meldekarten gestellten Fragen sind genau zu beantworten. Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art dürfen die Meldekarten nicht enthalten.

Die Meldekarten sind, geordnet nach gleichartigen Kennbuchstaben und innerhalb des Buchstabens nach der Leistung, frankiert an die „Verteilungsstelle für elektrische Maschinen des Kriegsministeriums, Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 106" vorschriftsmäßig ausgefüllt bis zu den oben festgesetzten Zeitpunkten (§ 5) einzureichen.

§ 7.

Nachweis der Bestandsveränderung.

Es sind Verzeichnisse einzurichten, aus welchen der jeweilige Bestand der den Anordnungen dieser Bekanntmachung unterliegenden elektrischen Maschinen, Transformatoren und Apparate ersichtlich ist.

Aendern sich die Bestände nach dem für die Bestandsaufnahme festgesetzten Meldetag (20. Oktober 1915), so muß im Falle des Besitzwechsels aus den Verzeichnissen ersichtlich sein, in wessen Gewahrsam die Gegenstände übergegangen sind. Der Besitzwechsel selbst wird jedoch durch diese Verordnung nicht beschränkt.

Die Aenderung muß von dem bisherigen Besitzer innerhalb von 3 Tagen an die in § 5 genannte Verteilungsstelle gemeldet werden unter Angabe, zu welchem Zwecke die Maschinen usw. bei dem neuen Besitzer gebraucht werden sollen: dabei sind anzugeben: Art des Betriebes und Art der besonderen Verwendung der betreffenden einzelnen Gegenstände. Der neue Besitzer muß, falls der von ihm erworbene Gegenstand nach den Bestimmungen des § 4 bei ihm als „verfügbar" gilt, denselben innerhalb 3 Tagen nach Empfang melden. Zweigstellen werden auch hierbei einzeln betroffen. (Bergl. § 3 letzter Satz.)

Maschinen, Transformatoren und Apparate, welche nach dem 20. Oktober 1915 fertiggestellt oder nach diesem Zeitpunkt erst „verfügbar" geworden sind, müssen, soweit sie gemäß § 4 zu melden sind, innerhalb 3 Tagen gemeldet werden.

Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden ist die Prüfung der Verzeichnisse sowie die Besichtigung aller in dem Verzeichnis aufgeführten Gegenstände und die Besichtigung aller Räume, in denen Gegenstände vermutet werden können, die den Anordnungen dieser Bekanntmachung unterliegen, gestattet.

§ 8.

Ausnahmen.

Von den obenstehenden Bestimmungen sind solche von der Verordnung betroffenen Gegenstände (§ 2) ausgenommen, die nach dem Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Verordnung aus dem Auslande bezogen werden.

§ 9.

Anträge auf Streichung usw. Anfragen.

Sollten die in § 4 gegebenen Bestimmungen Anlaß zu Zweifeln über die „Verfügbarkeit" der von der Verordnung betroffenen Gegenstände geben, oder sollten im Falle der Entziehung dieser Gegenstände empfindliche Betriebsstörungen zu befürchten sein, so kann ein Antrag auf Streichung eingereicht werden. Diese Gegenstände sind jedoch in jedem Falle zuvor zu melden.

Alle Anträge und Anfragen, welche die vorliegende Verordnung betreffen, sind an die „Verteilungsstelle für elektrische Maschinen des Kriegsministeriums, Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 106" zu richten.

§ 10.

Zweck dieser Bestandsaufnahme.

Durch diese Bestandsaufnahme wird beabsichtigt, Kupfer zum Bau von neuen elektrischen Maschinen, Apparaten usw. zu sparen. Die Anträge auf Freigabe von Kupfer zur Herstellung dieser Gegenstände sind dementsprechend vom 15. Oktober 1915 ab nicht mehr an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, sondern an die in § 5 genannte Verteilungsstelle einzureichen. Hier wird nach den gemeldeten Beständen festgestellt, ob entsprechende oder ähnliche brauchbare Maschinen usw. verfügbar sind. Ist dies nicht der Fall, so werden die Anträge an die „Fabriken-Abteilung des Kriegsministeriums" geleitet, wo sie daraufhin geprüft werden, ob das Kupfer usw. sich durch Zink oder Eisen ersetzen läßt, ob die Maschinen usw. im Interesse der Heeresverwaltung gebraucht werden, oder ob sich etwa eine andere Betriebsart ermöglichen läßt. Von hier aus werden dann die Anträge nötigenfalls an die zuständige Abteilung zur Freigabe von Kupfer weitergeleitet.

Münster, den 15. Oktober 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps:

Freiherr von Gayl,

General der Infanterie.

Ic R Nr. 2723.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.